Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 95. **Donnerstag, den 24. April 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. April. (Tel.)

Heeresetat.

Kapitel Festungen, Ingenieur-, Pionier- und Verkehrswesen.

Abg. **Hofrichter** (Soz.): Daß bei den befestigten Städten dem Wohnungswesen nicht die nötige Sorgfalt gewidmet werden kann, liegt zum großen Teil an dem Militarismus. Wenn die Stadtverwaltung größere Anlagen in wirtschaftlichem Interesse schaffen will, dann entstehen unausgesetzt Reibungen zwischen ihr und der Fortifikationsbehörde. Das radikalste Mittel zur Beseitigung der Mißstände wäre die Beseitigung der Festungen. Man muß die Festungen nach Möglichkeit einschränken.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) (mit großer Heiterkeit und Ab-Rufen von den Sozialdemokraten empfangen): Möge der freundliche Empfang, der mir zuteil wird, ein Zeichen sein für das Gelingen der guten Sache, die ich zu vertreten habe. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Es handelt sich hier in erster Linie um Köln, dessen Interessen zu vertreten ich seit vielen Jahren die Ehre habe. In neuerer Zeit hat eine gewisse Erregung bei der Bevölkerung platzgegriffen, weil uns die Verlängerung der Vorortbahnen erschwert wird. Durch diese und andere Schwierigkeiten, die der Stadtverwaltung durch die Militärbehörde gemacht werden, wird die Ansiedlung im weiteren Umkreise der Stadt unmöglich gemacht. Ich hoffe, daß unsere gute Sache doch schließlich zum Siege führen wird.

Generalleutnant **Wandel**: Die Militärverwaltung hat keine Veranlassung, in ihren Angelegenheiten mit den Kommunen einen feindlichen Standpunkt einzunehmen. Möglichstes Entgegenkommen ist selbstverständlich. Andererseits können wir nicht von Forderungen abgehen, die im militärischen Interesse notwendig sind. Eine Beschränkung des Flugwesens in Festungsstädten ist unbedingt nötig. Das Entgegenkommen, das Abg. Trimborn verlangte, kann leider nicht gewährt werden.

Abg. Dr. **Weill** (Soz.): Von einem Entgegenkommen den Städten gegenüber ist nichts zu verspüren. Es werden vielmehr Forderungen gestellt, die vielfach den Eindruck machen, als ob die Militärverwaltung ein möglichst gutes Geschäft zu machen sucht.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Bei der Neuvergebung insbesondere von Erdarbeiten sollte darauf gesehen werden, daß die Beschäftigung von Ausländern nur mit Genehmigung der Heeresverwaltung erfolgen kann; das ist namentlich bei den jetzt aufzubringenden Millionenausgaben notwendig.

Generalleutnant **Wandel**: Die Beschäftigung von Ausländern bei Festungsarbeiten ist uns durchaus unerwünscht. Sie unterliegen scharfer Kontrolle. Die inländischen Arbeiter sind aber nicht geeignet, auf die Dauer die schweren Stein- und Erdarbeiten auszuführen.

Vizepräsident Dr. **Paasche**: Es wird mir vom Stellvertreter des Reichskanzlers ein Schreiben überreicht, wonach die Regierung angesichts des Verlaufs der Verhandlungen des Etats die Position betreffend

Neubau des Militärkabinetts

und Erwerb des Grundstücks Wilhelmstraße 78 in Berlin (voller Bedarf 5 834 000 Mark) zurückzieht. (Beifall auf mehreren Seiten des Hauses.)

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso ohne Debatte mehrere andere.

Titel 9 (Ostmarkenzulage) wird in besonderer Abstimmung gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und der Freisinnigen abgelehnt.

Der Rest der fortdauernden Ausgaben wird bewilligt.

Es folgen die einmaligen Ausgaben. Die Sozialdemokraten beantragen den Bau einer Umfriedigung des Exerzierplatzes vor dem Schönhauser Tor in Berlin (147 000 Mark) zu streichen.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag auf Streichung abgelehnt, der Titel wird bewilligt.

Vizepräsident Dr. **Paasche** ruft auf Grund des Stenogramms den Abg. Dr. Liebknecht nachträglich zur Ordnung.

Zu dem Kapitel Artillerie- und Waffenwesen liegt folgende Resolution der Budgetkommission vor: Den Reichskanzler zu ersuchen, zur

Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen

für Reichsheer und Marine eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichskanzler zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind. 2. Der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Dagegen beantragen die Sozialdemokraten, die Resolution wie folgt zu fassen: 1. Zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferung für Reichsheer und Reichsmarine eine Kommission von 21 Mitgliedern einzusetzen. 2. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der zu 1. genannten Kommission diejenigen Rechte eingeräumt werden, die den ordentlichen Gerichten für die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen sowie für die Anordnung der Durchsuchung und Beschlagnahme zustehen.

Abg. **Ledebour** (Soz.) begründet die sozialdemokratische Resolution mit dem Hinweis darauf, daß die Anteilnahme der Militärverwaltung an den in den letzten Tagen besprochenen unsauberen Machinationen einiger industriellen Werke nachzuweisen sei.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Der Abg. Ledebour hat gesagt, es wäre festgestellt, daß eine Mitschuld der Regierung vorliege. Eine solche Feststellung hat nicht stattgefunden, konnte auch nicht stattfinden, weil eine Mitschuld nirgends nachgewiesen ist. Eine solche Anschuldigung weise ich zurück.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Ich bitte die sozialdemokratische Resolution abzulehnen; sie ist verfassungswidrig und unannehmbar. Dagegen bitte ich den Antrag der Budgetkommission anzunehmen. Trotz verfassungsrechtlicher Bedenken ist der Reichskanzler bereit, eine Kommission einzusetzen, an der auch Mitglieder des Reichstags sowie Vertreter der einzelnen beteiligten Ressorts teilhaben.

Graf v. **Westarp** (Kons.): Wir haben gegen den Vorschlag des Reichskanzlers nichts einzuwenden, obgleich wir ihn für bedenklich halten. Trotz aller Reserve sind wir bereit, an den Verhandlungen der Kommission teilzunehmen. Eine Präjudiz darf jedoch nicht geschaffen werden. Diese meine Erklärung gilt auch für die Reichspartei.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Die Exekutive der Gesetzgebung liegt unzweifelhaft bei den einzelnen Regierungen. Wir haben ein Interesse daran, daß alles völlig geklärt und geprüft wird.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Bereits im Jahre 1905 haben wir schon einen derartigen Antrag auf Einsetzung einer Kommission in kolonialen Dingen angenommen. Verfassungsrechtliche Bedenken wurden damals nicht laut. Zum Budget- und Kontrollrecht des Reichstages gehört es auch, darauf zu achten, ob die von uns bewilligten Gelder in richtiger Weise verwendet werden. Sonst sinken wir zur einfachen Registriermaschine herab.

Abg. Dr. **Paasche** (Natl.): Daß unser Vorgehen nicht verfassungswidrig ist, läßt sich daraus beweisen.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Wir wünschen eine rein parlamentarische Kommission. Die Kommission muß vor allen Dingen von dem Vertrauen der ganzen Bevölkerung getragen sein.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Der Antrag Albrecht hat in unserer Reichsverfassung keine Grundlage. Die Regierung würde es auch ablehnen, eine parlamentarische Prüfungskommission nach englischem Muster einzuführen. Es liegt mir fern, das Budget- und Kontrollrecht des Reichstages irgendwie anzugreifen oder einzuschränken. Aber eine gemischte Kommission kann nur durch den Reichskanzler eingesetzt werden, da es sich nicht um das Budgetrecht handelt, sondern um eine reine Verwaltungsfrage.

Abg. Dr. **Frank**-Mannheim (Soz.): Der Standpunkt des Staatssekretärs ist unhaltbar. Verfassungswidrig ist unser Antrag nicht; die

Regierung verkennt ihre Position

vollkommen. Sie sollte uns dankbar sein. Sie kennt nicht das tiefgehende Mißtrauen draußen im Volke. (Sehr richtig bei den Soz.) Zu ihrer Autorität hat man wenig Vertrauen und das gleiche würde in Bezug auf eine derartige Kommission der Fall sein.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.:) Ich verstehe nicht, wie der Antrag der Budgetkommission vom Bundesratstisch als verfassungswidrig bezeichnet werden konnte. Das Mißtrauen gegen die Heeresverwaltung besteht in weiten Kreisen. Heute noch ist mir von hochstehender Seite ein Brief mit Material zugegangen, in dem ich gebeten werde, dafür zu sorgen, daß dieser Kommission die Befugnis eingeräumt wird, Zeugen und Sachverständige zu vernehmen. (Hört, hört.) Die Angelegenheit der Munitionsfabriken ist noch lange nicht aus der Welt geschafft.

Abg. Graf v. **Westarp** (Kons.): Ich gebe zu, daß ich übersehen habe, daß die Sozialdemokraten einen Gesetzentwurf verlangten. Das ist selbstverständlich einwandfrei. Wir können aber nicht zugeben, daß wir in die Exekutive eingreifen. Wir müssen uns auf die etats- und rechnungsmäßige Kontrolle beschränken, wobei allerdings auch auf die Zweckmäßigkeit der Verwendung der Gelder eingegangen werden kann. Daß ein Mißtrauen in weitem Umfang gegen die Regierung besteht, kann ich nicht zugeben.

Abg. **Waldstein** (Vpt.): Ueber den ersten Teil des sozialdemokratischen Antrags dürfte Einmütigkeit bestehen. Deshalb bitten wir Sie um Ihre Zustimmung.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Ich kann nicht zugeben, daß ein Mißtrauen gegen die Regierung besteht. In einzelnen Fällen werden Bestechungen immer vorkommen; das würde aber niemals ein Mißtrauen im allgemeinen rechtfertigen. (Bravo rechts.)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Die logische Folgerung aus den Ausführungen Spahns wäre, daß er unserm Antrag zustimmte. Wir müssen auf die praktische Verwendung der Gelder Einfluß haben. Wenn der Kriegsminister vor einiger Zeit gesagt hat, mit demselben Recht, mit dem man ihm vorwerfe, daß er europäische Geschichte mache, hätte man ihm vorwerfen können, er habe den Balkankrieg angezettelt. Das ist eine frivole Bemerkung. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung hat zweifellos große Unterlassungssünden begangen, auch hinsichtlich Krupps und Tippelskirchs.

Abg. **Mertin** (Reichsp.): Der sozialdemokratische Antrag hat den Vorzug der Ehrlichkeit, die Resolution der Budgetkommission geht hintenherum.

Abg. **Spahn** (Ztr.): Das Mißtrauen richtet sich nicht gegen einzelne Personen der Behörden, sondern gegen Verwaltungsstellen.

Abg. **Paasche** (Natl.): Nicht auf Grund der Liebknechtschen Anklagen oder aus Rücksicht auf die jetzigen Herren der Regierung ist das Mißtrauen vorhanden. Es breitet sich aber immer weiter aus. Es sollte den Parteien überlassen werden, ihre eigenen Vertreter zu wählen. Eine Berufung durch die Regierung ist nicht zweckmäßig.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Westarp und Paasche wird die Resolution der Budgetkommission unter Ablehnung aller anderer Anträge gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen.

Der Rest der Ausgaben des Militäretats wird ohne Debatte bewilligt.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. Rest des Militäretats, Militärgerichtsetat, kleinere Etats und kleine Vorlagen. Wahlurnen. Schluß ¾8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das vorher die 25 Millionen-Forderung zur Einführung des elektrischen Betriebes auf der Berliner Stadt- und Ringbahn in dritter und die Ostmarkenvorlage, in der für die Siedelungstätigkeit und die bäuerliche Besitzbefestigung im Osten 175 Millionen Mark verlangt werden, in zweiter Lesung angenommen hatte, beschäftigte sich am Mittwoch mit kleinen Gesetzentwürfen. Zunächst wurde die Ostmarkenvorlage in dritter Lesung angenommen. Die Debatte bewegte sich nur noch um den Verkauf der Domäne Kotowicko im Kreise Pleschen an Herrn v. Leckow. Es folgte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Bereitstellung von Staatsmitteln in Höhe von 25 Millionen zur Förderung der Landeskultur und der inneren Kolonisation. Abg. v. Marenholtz (kons.) bat, Ansiedler so anzusetzen, daß sie an ihrem Besitz auch Freude haben. Abg. v. d. Hagen (Ztr.) stimmte der Vorlage gleichfalls zu. Abg. Ecker (natl.) führte aus, die Vorlage zeige, daß der Zolltarif nicht genügt habe, um die Landwirtschaft in gewünschter Weise zu heben. Es müsse bäuerliches Neuland für einen bäuerlichen Mittelstand geschaffen werden, wie in Rußland, Irland, Amerika. Abg. v. Saß-Jaworski (Pole) meinte, daß auch die neuen Mittel nur gegen die Polen angewendet werden sollten. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Wir würden polnische Bauern ansetzen, wenn uns nicht die Reden der polnischen Abgg. hier den Mut dazu nähmen. Der jetzt beschrittene Weg ist der einzige, der in ruhiger Entwickelung zum Ziele führt. Unser Zweck ist nicht die Zerschlagung des Großgrundbesitzes, sondern die rechte Verteilung der verschiedenen Besitzgrößen. (Beifall.) Donnerstag: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Kaisertage in Homburg. Gestern vormittag unternahm das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise einen Spazierritt in den Taunus. Kurz nach 11 Uhr begab sich der Kaiser im Automobil nach Gießen zu einem Besuch bei seinem Infanterieregiment Nr. 116. Als Hochzeitsgeschenk für Prinzessin Viktoria Luise haben die Stadtverordneten Homburgs in geheimer Sitzung 1000 Mark bewilligt.

Die Prinzessin Olga von Cumberland wollen hannoversche Blätter durchaus mit dem dritten Sohne unseres Kaiserpaares, dem Prinzen Adalbert, verloben. Es genügt ihnen noch nicht einmal die bloße Verlobung, sie behaupten auch, daß diese auf „neutralem" Boden, und zwar in dem bayerischen Königsschlosse Eden-Koben in der Pfalz, stattfinden würde. Beide Angaben kann die „Magdeburger Zeitung" auf Grund von Informationen an zuständiger Stelle für grundlos erklären. Falls die Verlobung wirklich geplant wäre, würde man bei dem jetzigen Verhältnis zwischen Berlin und Gmunden auch nicht solche Umständlichkeiten machen und sie auf neutralem Boden vollziehen, wie die Welfenblätter glauben machen möchten.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm die eingebrachte Resolution des Zentrums: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungsforderungen für das Reichsheer und die Marine eine Kommission zu berufen, zu der vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften und Vorschläge zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen", mit allen gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei an. Ein von den Sozialdemokraten gestellter Ergänzungsantrag: „Der Kommission ist das Recht der Vernehmung unter zeugeneidlichen Fragen zu übertragen" wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der Neubau des deutschen Botschaftergebäudes in Washington ist nicht bloß beschlossene Tatsache, das Auswärtige Amt zu Berlin wird auch zur Erlangung von Entwürfen einen Wettbewerb für die deutschen Künstler erlassen. Die Eröffnung des freien Wettbewerbes wird um so lebhafter begrüßt, als seiner Zeit die Uebertragung der Errichtung des Petersburger Botschaftergebäudes an einen bestimmten Künstler die deutsche Architektenschaft sehr verstimmt hatte. Man hofft, daß auf dem jetzt eingeschlagenen Wege ein Gebäude errichtet werden wird, das den Amerikanern gegenüber die deutsche Baukunst in würdigster Weise zur Geltung bringen wird.

Besonnenheit und Würde gegen Frankreich fordert die deutsche Reichsregierung. In ihrem Auftrage schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich: Wir finden in einem deutschen Blatte aus Anlaß der Nancyer Vorgänge beschimpfende Ausfälle gegen das französische Volk im ganzen. Derartige Machwerke verstoßen gegen echten Patriotismus und wahre deutsche Gesittung. Sie liefern dem Auslande, zu Unrecht verallgemeinert, den Vorwand, eigene chauvinistische Treibereien mit deutschen Maßlosigkeiten gleicher Art zu entschuldigen. Im Interesse des Ansehens und der Würde des deutschen Namens, den sie kompromittieren, muß eine derartige Sprache, als eines hochstehenden Volkes unwürdig, energisch zurückgewiesen werden.

Es wird aufgepaßt. Die Reichsregierung hat alle Bundesregierungen, und insonderheit die elsaß-lothringische, zu Erhebungen über französische Industriegesellschaften im Lande aufgefordert. Damit folgt sie zunächst einem Vorgehen Frankreichs, das die gleiche Anordnung schon vor längerer Zeit traf. Ehe die deutsche Regierung die Antwort auf ihre Rundfrage erhält, hat sich die französische wohl schon über die praktischen Folgerungen, die sie aus dem Ergebnis ihrer Umfrage zu ziehen gedenkt, schlüssig gemacht, um, wie die „Köln. Ztg." meint, der deutschen Regierung den Weg für deren weiteres Vorgehen zu zeigen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kosten der österreichisch-ungarischen Bereitschaft. Wie das Grazer Tageblatt zu melden weiß, stellen sich die Kosten der Mobilisation der österreichischen Truppen an der galizischen und südlichen Grenze auf insgesamt 850 Millionen Mark.

Italien.

Papst Pius 10. befindet sich so wohl, daß er in etwa acht Tagen wieder das Bett verlassen kann. Er hatte in diesen Tagen die Freude, einen Bruder, der italienischer Posthalter im Dorfe Grazie bei Mantua ist, bei sich zu sehen. Die Palastwache des Vatikans wollte in Unkenntnis der Person diesen Besuch erst nicht passieren lassen, präsentierte dafür aber nach erfolgter Aufklärung respektvoll das Gewehr.

Frankreich.

Der Kampf um die dreijährige Dienstzeit. Ministerpräsident Barthou soll, wie das „Echo de Paris" wissen will, in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister eine Untersuchung gegen eine Reihe von Professoren eingeleitet haben, die sich in Wort und Schrift auf das Entschiedenste gegen die Militärvorlage der Regierung und die geplante Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen haben. Die Untersuchung dürfte ein Disziplinarverfahren gegen einzelne Professoren zur Folge haben.

England.

Die Furcht vor der feindlichen Invasion. Das Oberhaus setzte gestern die Heeresdebatte fort. Die meisten Redner verlangten die Vergrößerung oder die Umänderung des Landheeres, weil die Invasionsgefahr ständig wachse. Für die Regierung sprach Lord Haldane. Er erklärte, die eingesetzte Kommission werde genügend Schutzmittel festsetzen, auch ohne die Umänderung der bestehenden Heeresreform.

Vereinigte Staaten.

Eine weitere Herabsetzung der Zölle? Präsident Wilson erklärte, seiner Ansicht nach könnten die niedrigen Sätze der Zolltarifvorlage noch weiter herabgesetzt werden, wenn dies zum Zwecke des Abschlusses von Handelsverträgen im Interesse der Verbraucher notwendig erscheint. Der Bericht der Minderheit des Tarifausschusses bezeichnet die Zollvorlage als unverantwortlich und gefährlich.

Die Union gegen die Japaner. Ungeachtet des Washingtoner Eingreifens wurde heute in Sacramento erklärt, die gesetzgebenden Körperschaften würden diese Woche die Bill über das Verbot des Landerwerbs durch Ausländer in Kalifornien annehmen, die nur gegen die Japaner gerichtet sei und nicht Europäer im Auge habe. Sollte das Tatsache werden, so dürften sich wohl ernstere Weiterungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ergeben, wo der verletzte Stolz die Volksleidenschaften schon bedenklich gegen die Vereinigten Staaten zum Sieden gebracht hat.

Die Kaiserreise nach Gibraltar.

Ende dieser Woche wird der deutsche Kaiser mit zahlreichen Herren als Gast der großen Hamburger Schiffsgesellschaft „Hapag" an Bord des neuen Riesendampfers „Imperator" die Reise nach Gibraltar antreten. Die weite Fahrt bis zur Südküste Spaniens und zurück kann bei der gewaltigen Maschinenkraft des Schiffes in etwa 5 Tagen zurückgelegt werden, während welcher infolge der Funken-Telegraphie die Verbindung mit der Heimat keine Minute ausgesetzt ist. Bei der günstigen Witterung, die zu erwarten ist, wird die Reise durch die Nordsee um die Westküste von Frankreich und Spanien ein hoher Genuß sein, und zum zweiten Male wird der Monarch dabei auch Afrika begrüßen können, das von Gibraltar nur durch die knappe Meerenge getrennt ist. Eine Landung, wie bei der früher unternommenen Fahrt nach Tanger wird wohl aus naheliegenden Gründen vermieden werden.

Zwischen diesen beiden Kaiserreisen liegt der heiße Marokkostreit, der mitunter ein Kriegsgewitter in drohender Nähe erscheinen ließ, und der mit der Unterstellung des Sultanats Marokko unter französisches Protektorat im vorigen Jahre seinen Abschluß gefunden hat. Zur Schadloshaltung haben wir bekanntlich ein Stück vom französischen Kongo-Gebiet bekommen. Die frühere Afrikareise wurde in Paris und in London mit ziemlich erregten Bemerkungen begleitet, man sagte auch, indessen mit Unrecht, Fürst Bülow, der damals noch Reichskanzler war, sei mit dem Plan nicht recht einverstanden gewesen. Jedenfalls ist die erste Reise ohne Zwischenfall verlaufen, und von der jetzigen, die auf Einladung der Hapag-Gesellschaft, nicht aus kaiserlicher Initiative heraus erfolgt, kann das erst recht erwartet werden. Französische Kriegsschiffe dürften allerdings wohl kaum, was sonst naheläge, dem ihre Küste passierenden Oberhaupt des deutschen Reiches eine Aufmerksamkeit erweisen.

In diesen Tagen ist nun die Meldung aufgetaucht, König Alfonso von Spanien werde wegen Beitritts zur „Entente cordiale" zwischen Frankreich und England Anfang Mai nach Paris kommen. Es ist sehr erklärlich, wenn sich die Franzosen in diesen Tagen von Luneville und Nancy mit solchen Hoffnungen tragen, aber sie dürften noch viel Wasser in den chauvinistischen Wein tun müssen. Und im übrigen bestehen keinerlei deutsch-spanische Interessen-Gegensätze, die in Betracht gezogen werden müßten. Es ist also trotz der obigen Gerüchte nicht unwahrscheinlich, daß, wenn es sonst das Reiseprogramm gestattet, der spanische König in Vigo oder in einem anderen Hafen den deutschen Kaiser begrüßen wird. In Vigo fand auch bei der ersten Marokkofahrt eine kurze Begegnung statt. Zu verzeichnen ist, daß von England aus diese Gibraltarreise freundschaftlich erörtert wird. Bei dem nahen Besuch des britischen Königspaares zur Hochzeitsfeier in Berlin wäre auch eine andere Aufnahme taktlos gewesen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, 24. April.

** **(Steuereinschätzung und Kinderverdienst.)** Zahlreiche Familien haben Kinder, die ihren Arbeitsverdienst ganz oder teilweise den Eltern abgeben. Diesen Arbeitsverdienst rechnet manche Steuerbehörde dem Einkommen des steuerpflichtigen Vaters zu. Solches ist nach ständiger Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts ungesetzlich. Der Verdienst eines Kindes durch eigene Arbeit, auch wenn der Vater ihn als Kostgeld empfängt, darf dem Vater nicht angerechnet werden. Dasselbe gilt bei der Arbeitstätigkeit der Kinder im Gewerbe oder in der Wirtschaft des Vaters, oder bei dem selbständigen Betriebe eines Erwerbsgeschäftes durch das Kind. Ebensowenig darf die Militärpension des Sohnes beim Einkommen des Vaters angesetzt werden, selbst wenn sie der Sohn für seine Unterhaltung dem Vater überläßt. Auch wenn das Einkommen des Kindes die Grenze der Steuerpflicht, 900 Mark im Jahre, noch nicht erreicht hat, darf es dem Einkommen des Haushaltungsvorstandes nicht angerechnet werden.

** **(Kreisverbandssitzung.)** Der Kreisverband Evangelischer Arbeiter- und Männervereine der Synode Iserlohn hatte die Frühjahrssitzung seines Kreisvorstandes im Vereinshause zu Iserlohn. Sämtliche Vereine waren vertreten. Nach Begrüßung der Erschienenen erstattete Verbandssekretär Jacobi einen eingehenden Bericht über die Vereins- und Verbandsarbeit, über das Evangelische Volksbüro, über seine Mitarbeit an der Presse und gab damit ein Bild reicher Arbeitsbetätigung. Er wies auf die mancherlei Arbeiten und Aufgaben der nächsten Zeit, Landtagswahl usw. hin und erhoffte von den stattgehabten Kursen eine wirksame Belebung der einzelnen Vereine. Dem Verbandssekretär Jacobi wurde einstimmig Dank und Anerkennung für seine rastlose Tätigkeit gezollt und darauf in die Besprechung des Berichtes eingetreten, die noch manche wertvolle Anregung brachte. Das Vereinsleben hat sich im Durchschnitt wesentlich gehoben und das gibt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft Veranlassung. Dem Rendanten wurde nach erfolgtem Kassenbericht die beantragte Entlastung erteilt. Bei der Umwahl des Kreisausschusses wurden die ausscheidenden Herren Pfarrer Natorp als 1. Kreisvorsitzender, Verbandssekretär Jacobi als Schriftführer und Jung-Hohenlimburg und Schwarze-Menden als Beisitzer einstimmig wiedergewählt. Herr Prokurist Schaefer-Letmathe, der über 20 Jahre lang die Verbandskasse in Treue verwaltet hat, bat aus dringenden Gründen um Enthebung von diesem Posten. Mit Bedauern und herzlichem Dankeswort wurde dem Wunsche entsprochen und als Rendant Herr Postassistent Siegler-Letmathe gewählt. Als Vertreter zum Provinzialverbande wurde Herr Pfarrer Natorp, als dessen Stellvertreter Herr Pfarrer Schütte-Oestrich gewählt. Ein Kreisfest soll in diesem Jahre nicht gefeiert werden, sondern wird auf Antrag mit der 25jährigen Jubelfeier des Evangelischen Bürgervereins Iserlohn im nächsten Jahre verbunden. Wie in den letzten Jahren soll aber ein gemeinsamer Ausflug aller Kreisvereine am 8. Juni nach Westig veranstaltet werden.

** **(Seine Gesellenprüfung)** bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer der Schlosserlehrling Heinrich Peschedag aus Meschede, der bei der Firma Gebrüder Haver ausgebildet ist. Seine Leistungen wurden mit „Ausgezeichnet" und „Gut" bewertet.

** **(Auf Wunsch)** des Herrn Albert Westphal, Dortmunderweg wohnhaft, teilen wir gern mit, daß er mit dem Arbeiter Westphal, der am Montag den Lärm in der Gremme'schen Wirtschaft verübte, nicht identisch ist und mit der Angelegenheit nichts zu tun hat.

** **(Der Männer-Gesang-Verein „Cäcilia")** hat als Erlös aus seinem Osterkonzert dem Magistrat den Betrag von 120 Mark überwiesen mit der Bestimmung, daß der Betrag zu einer Anschaffung für das neue Rathaus verwendet werden soll. Dem Verein möge für seine Spende auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen werden.

** **(Aus dem Reich der geflügelten Feder.)** Die Stolze-Schreysche Kurzschriftgemeinschaft ist auch im letzten Zähljahre 1911/12, dessen Ergebnisse jetzt vorliegen, rüstig vorwärts geschritten. In Deutschland wirken für diese Kurzschrift 2002 Vereine mit 36980 Mitgliedern. Die Zahl der in dem einen Jahre nach Stolze-Schrey in Deutschland unterrichteten Personen beläuft sich auf 134 145 (gegen das Vorjahr mehr 11 389) und ist damit größer als die Unterrichtszahl aller anderen stenographischen Schulen. Auf Preußen entfallen 1471 Vereine mit 58 339 Mitgliedern und 10 541 Unterrichteten.

** **Geisecke**, 23. April. (Zu den Bahnbauten.) Für den großen Rangierbahnhof ist jetzt ein weiterer Plan herausgekommen. Hiernach sollen statt der bisher vorgesehenen 36 Gleispaare nunmehr 42 Gleispaare gelegt werden. Durch diese neue Erweiterung wird es erforderlich, daß ein weiterer großer Waldkomplex des sogenannten Junghölz dem Verkehr zum Opfer fallen muß. Die Neuanlagen kommen fast alle auf Lappenhauser Gebiet zu liegen und erstrecken sich in der Richtung nach Langschede. Augenblicklich ist man mit dem Ausbau des Empfangsgebäudes beschäftigt; dasselbe soll auch Wohnungen für zwei Beamte erhalten.

** **Lichtendorf**, 23. April. (In sein 80. Lebensjahr) trat gestern der langjährige Gemeindevorsteher und Amtsbeigeordnete Gutsbesitzer Fr. Dieckerhoff. Den vielen Glückwünschen, die Herrn Dieckerhoff zu seinem Wiegenfeste zugingen, schließen wir die unserigen noch nachträglich gerne an; möge er noch lange Jahre in bisheriger körperlicher und geistiger Frische im öffentlichen und Vereinsleben tätig sein.

** **Bürenbruch**, 23. April. (Konzert.) Am Himmelfahrtstage gibt der Gesang-Verein „Eintracht"-Ergste (Leitung: Herr Hauptlehrer Schulte) ein Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen im Saale des Herrn L. Tönnis, Kreuzschenke. Die Musik wird von der wohlbekannten Vereinskapelle ausgeführt. Das vorliegende Programm ist ein sehr reichhaltiges, und der Festbeitrag ein niedriger. Man darf mit Recht genußreichen Stunden entgegensehen. (Inserat folgt noch.)

Der Ohm-Prozeß.

Dortmund, 23. April. In Sachen des Prozesses bezüglich der Glaspräzisionswerkstätten G. m. b. H. wurde nochmals in die Beweisaufnahme eingetreten. Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärte Rosenkaimer, er habe nicht gewußt, daß die Patente so hoch bewertet worden seien; er sei fast ohnmächtig geworden, als er es erfuhr. Abschreibungen habe er nicht vorgenommen, weil er die Patente nicht mit einem so hohen Werte anerkennen konnte. Er habe auch die Auflösung der Gesellschaft verlangt und sogar eine Klage angestrengt, die anfangs 1910 vor dem Landgericht Dortmund begann. Ein wirkliches Verständnis für die Lage habe er erst lange nach der Gründung durch Rechtsanwalt Dr. Elias bekommen, der ihm in einem Prozeß Aufklärung gab. Der Angeklagte Hartwig bemerkte auf Anfrage, wie er dazu gekommen sei, die Patente mit 240 000 Mark einzusetzen, daß er als Basis eine Rentabilitätsberechnung, ferner die günstigen Lieferungsverträge und schließlich die großen Umsätze genommen habe. Man habe Anfangs mit einem Gewinn von 20 000 Mark gerechnet. Im ersten Jahre sei ein Gewinn von 16 000 Mark erzielt worden. Die Bücher ergeben jedoch über diesen Gewinn nichts; im Gegenteil schließen sämtliche Bilanzen von vornherein mit Fehlbeträgen ab, so daß dauernd mit Verlusten gearbeitet wurde. Während Rosenkaimer, als er das Geschäft allein betrieb, seine Bücher verhältnismäßig in Ordnung hatte, gerieten diese späterhin gänzlich in Unordnung und es bestanden Differenzen bis zur Höhe von 4000 Mark. Der Bücherrevisor Kaufmann Haak machte eingehende Mitteilungen über den Befund der Bücher und hob hervor, daß die Bilanzen stets ein vollkommen irriges Bild von dem Stande des Unternehmens ergeben hätten. Das Urteil lautete gegen Rosenkaimer auf 250 Mark Geldstrafe, gegen Hartwig auf 1000 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende hob hervor, daß die Strafe gegen Hartwig deshalb so hoch bemessen worden sei, weil dieser als vereidigter Bücherrevisor sich sagen mußte, daß er die Patente nicht so hoch ansetzen durfte.

Die Montenegriner in Skutari.

Ueber die letzten Kämpfe der Montenegriner um den Besitz der heißumstrittenen Feste liegen folgende Meldungen vor: Der Generalsturm begann Montag früh, nachdem die Festung und die Stadt 18 Stunden konzentrisch beschossen worden war. Die schwere serbische Artillerie beteiligte sich an dem Bombardement. Die Geschütze wurden von serbischen Mannschaften in montenegrinischer Uniform bedient. Das Bombardement hat einen großen Teil der Stadt zerstört. In der Stadt brachen Brände aus. Die türkische Besatzung leistete heroischen Widerstand. In und um Brditza fanden blutige Kämpfe statt. Die Montenegriner stürmten mit dem Bajonett vor. Trotzdem ganze Reihen durch das Feuer der türkischen Besatzung niedergemäht wurden, drangen die Montenegriner unaufhaltsam vor. Der Sturm auf dem Taraboschh wurde durch eine Abteilung von Bombenwerfern eröffnet. Die Verluste auf seiten der Montenegriner sind sehr groß. Die türkische Besatzung unternahm wiederholt Gegenangriffe, teilweise mit Erfolg. Der Widerstand der Türken wird immer schwächer. Die montenegrinischen Fahnen flattern bereits auch auf mehreren Vorwerken.

Ehrenvolle Bedingungen.

+ **Cattaro**, 24. April. Wie verlautet, sind die Kapitulationsformulare um Mitternacht unterzeichnet worden, wonach Essad Pascha und die Besatzung mit allen militärischen Ehren und dem gesamten Kriegsmaterial nach Albanien durchgelassen werden. Der Grund der Uebergabe wird darin gesehen, daß die Garnisonen in Brditza und am Taraboschh endgültig erklärten, sie wollten nur für die Türkei kämpfen, nicht aber für ein autonomes Albanien. Der Minister des Innern Plamenatz erklärte: Skutari ist gefallen, die Montenegriner besitzen es und keine Macht wird uns zwingen können, es wieder herauszugeben. In Cetinje zog gestern eine zahllose Menschenmenge vor das Schloß, die Gesandtschaften Serbiens, Bulgariens und Griechenlands, wobei Nationalhymnen gesungen wurden. Abordnungen werden zusammengestellt und nach Skutari mit großen Mengen Nahrungsmitteln entsandt.

Was wird nun Oesterreich tun?

Es hat sich für Skutaris Zugehörigkeit zu Albanien mit Aufwand seiner ganzen diplomatischen Energie eingesetzt. Es ist vorauszusehen, daß mindestens Rußland abgeneigt sein wird, einen Druck auf Montenegro auszuüben, um Nikita die Siegesbeute abzujagen. Wird Oesterreich seine Pfähle weiter zurückstecken, wie es seit September vorigen Jahres Schritt für Schritt zurückgewichen ist und den Lovtschak, Prizrend, Djakowa usw. aufgeben hat. Oder bleibt es fest? Dann sind die schlimmsten Befürchtungen gerechtfertigt.

Der Fall Skutaris und seine Folgen.

+ **Wien, 24. April. Von diplomatischer Seite wird erklärt, daß König Nikita auf jeden Fall gezwungen werde, Skutari zu räumen. Vorläufig läßt man allerdings noch die Frage offen, ob dies durch eine internationale oder durch eine Aktion Oesterreich-Ungarns geschehen werde. Oesterreich hat sich an die Mächte mit dem Vorschlag gewendet, energische Schritte einzuleiten. In einer Note an die Großmächte wird seitens Oesterreich-Ungarns eine befristete Antwort gefordert. Es scheint demnach zweifellos, daß Oesterreich-Ungarn, falls die Antwort der Großmächte bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht eintrifft oder nicht befriedigend ausfallen sollte, entschlossen ist, unbekümmert um die übrigen Mächte Montenegro zur Raison zu bringen. Von anderer Seite wird erklärt, daß der Vorschlag Oesterreichs dahin geht, daß außer der Besetzung Antivaris und Dulcignos durch internationale Truppen Oesterreich das Mandat erteilt werde, mit Waffengewalt die Montenegriner aus Skutari zu vertreiben.**

Maßnahmen Oesterreichs.

+ **Cattaro, 24. April. Die auf der Höhe von Rudua lagernden sechs österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigaden haben den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen.**

Die Auffassung in Berlin.

Der Fall von Skutari wird an Berliner amtlicher Stelle nicht aufgefaßt als ein Ereignis, das geeignet sein könnte, die Haltung der Großmächte zu ändern. Es wird darauf hingewiesen, daß der Beschluß der Großmächte, durch den seinerzeit Skutari dem neuen Staate Albanien zugesprochen wurde, einstimmig gefaßt und daß auf einstimmigen Beschluß auch der Regierung in Cetinje diese Stellung der Großmächte notifiziert worden ist. Man glaubt in Berlin nicht daran, daß Rußland jetzt eine Politik treiben wird, die auf ein Scheitern des Zusammenhaltens der Großmächte hinauslaufen würde, umsoweniger als ja Rußland auch später noch durch die Veröffentlichung des amtlichen Kommuniquees und durch seine Billigung der Flottendemonstration zu erkennen gegeben hat, daß es damit einverstanden ist, wenn Skutari nicht an Montenegro fällt.

Der Generalstreik in Belgien.

Es macht sich eine leichte Abspannung bemerkbar, so daß man von einer Wendung zum Besseren sprechen kann. Trotzdem versuchen die Führer der Gewerkschaften, immer größere Mengen in den Streik zu ziehen. Gestern haben auch die Angestellten des öffentlichen Dienstes der Stadt Brüssel eine Versammlung abgehalten, in der sie beschlossen, trotz der Mahnung des Bürgermeisters, wonach alle, die in den Streik eintreten, ihre Stellung verlieren, heute mit dem Streik zu beginnen. Zuerst sollen gegen tausend Mann vormittags die Arbeit niederlegen, während die übrigen während der nächsten drei Tage folgen sollen.

Die Krise ist beendet,

aber nicht durch die Kraft, sondern durch die Nachgiebigkeit der Regierung, die die Einsetzung eines Stimmrechtsausschusses zugestand. Ein Zusatzantrag zum Kammerbeschluß, der den Generalstreik als unerlaubtes Druckmittel verwirft, ändert nichts an dem tatsächlichen Sieg der Arbeiterpartei. Offenbar war die Regierung erschreckt durch die riesige Ausdehnung des Streiks, der heute 450 000 Teilnehmer umfaßt, sowie durch den noch drohenden Ausstand der Arbeiter der öffentlichen Betriebe. Am Donnerstag wird die Tagung der Arbeiterpartei den Streikabschluß verkünden. Trotzdem sind für die nunmehr bevorstehende Reise des Königs Albert nach Gent am kommenden Sonnabend ungewöhnliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. Der Generalrat der Arbeiterpartei versichert zwar, die Abfahrt nicht stören zu wollen, aber man erwartet Ansammlungen großer Mengen sowie lärmende Stimmrechtskundgebungen der Arbeiter.

Letzte Drahtmeldungen.

Nochmals die Zeppelinlandung in Luneville.

Berlin, 24. April. Der Pariser Temps beschwert sich darüber, daß die deutsche Presse von neuem versuche, die Zeppelin-Affäre von Luneville aufzurollen. Das geschehe ganz mit Unrecht, denn die Angelegenheit sei durch die zweifache Danksagung der deutschen Regierung erledigt. Dazu bemerkt der Lok.-Anz.: Die Dankeskundgebungen der deutschen Regierung bezogen sich lediglich auf die verhältnismäßig schnelle Freigabe des deutschen Luftschiffes. Die Angelegenheit ist jedoch insofern noch nicht erledigt, als noch Beschwerden gegen das Auftreten der Behörden an Ort und Stelle vorliegen.

Flieger-Sturz.

München, 24. April. Die Offizier-Flieger Oberleutnant v. Germersheim und Leutnant v. Schirrer verunglückten gestern mit ihrem Flugzeug, über welches sie die Herrschaft verloren hatten. Der Apparat stieß mit Bäumen zusammen und die beiden Flieger wurden herausgeschleudert. Beide Offiziere erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Folgenschweres Explosionsunglück.

Neuhammer (Schlesien), 24. April. Bei Sprengübungen der 6. Pioniere mit Handgranaten explodierte infolge Versehens in der Hand eines Pioniers eine Granate. Leutnant Caterwe wurde sofort getötet. Zwei andere Offiziere, sowie der Pionier wurden schwer und ein Unteroffizier leicht verletzt.

Schweres Grubenunglück.

Brüx, 24. April. Auf dem Nelson-Schacht wurden gestern infolge einer Explosion 10 Bergleute tödlich verletzt.

Höchste Zeit!!!

ist es, das Publikum jetzt auf die

Pfingsteinkäufe

hinzuweisen. Inserate haben bei der grossen Verbreitung der **„Schwerter Zeitung“** in den kaufkräftigsten Kreisen in Stadt und Land

nachhaltigsten Erfolg!

Das größte Ozeanschiff der Welt.

Um das Doppelte ihres Raumgehaltes übertrifft der „Imperator“ die Dampfer „Amerika“ und „Kaiserin Auguste Viktoria“, die bei ihrer Indienststellung vor etwa sieben Jahren mit Recht als außerordentliche Schöpfungen kaufmännischen und technischen Wagemuts angestaunt wurden. Ihre Rauminhaltszahlen, 22 600 und 24 500 Bruttoregistertonnen, wären den älteren Kapitänen in ihren jüngeren Jahren noch als die Tonnagen ganzer Flotten erschienen. Die „Imperator“-Klasse ist aber eine ganz neue, alle bisherigen überragende Schiffsklasse. Sie umfaßt drei Dampfer, von denen die Hamburg-Amerika-Linie den „Imperator“ auf der Vulkan-Werft erbauen ließ, während die beiden Schwesterschiffe „Vaterland“ und „N. N.“ der Werft von Blohm & Voß in Auftrag gegeben wurden. Ueber die Einrichtungen des „Imperator“ seien folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt: Sollte es trotz aller Sicherheitseinrichtungen für die Passagiere nötig werden, das Schiff auf See zu verlassen, so stehen für diesen Zweck insgesamt 83 Rettungsboote zur Verfügung, die etwa 9500 Personen aufnehmen können. Selbst bei großer Schlagseite des Schiffes können von diesen 83 Rettungsbooten 70 nach einer Seite zu Wasser gelassen werden, und diese 70 Boote sind noch imstande, sämtliche an Bord befindlichen Personen aufzunehmen. Unter den Booten befinden sich außerdem zum ersten Male zwei Benzin-Motorbarkassen, die im Falle einer ernsten Gefahr stets zuerst zu Wasser gelassen werden, um die übrigen Rettungsboote von der Schiffsseite fortzuschleppen und sie später besser in größerer Zahl zusammenhalten zu können. Die Rettungsboote sind so angeordnet, daß möglichst jede Passagierklasse ihre eigenen Boote hat, damit ein Durcheinanderlaufen bei äußerster Gefahr vermieden und eine gute Uebersicht über das Rettungswerk ermöglicht wird. Die Boots-Aussetzvorrichtungen sind mit Rücksicht auf die große Passagierzahl nach ganz neuen Gesichtspunkten konstruiert und angeordnet, so daß ein schnelles und sicheres Zuwasserlassen der vollbesetzten Rettungsboote in einer Weise erreicht ist, wie es bisher nicht üblich und möglich war. Für den Fall einer nächtlichen Katastrophe sind die Bootsplätze und die Zugänge zu diesen mit zahlreichen Bogenlampen ausgestattet, die alle Bootsplätze und auch das Schiff in der Wasserlinie ringsum taghell erleuchten. Am 23. Mai 1912 lief der „Imperator“ mit einem Ablaufgewicht von 540 000 Zentnern im Beisein des Kaisers vom Stapel, nachdem mit der Kiellegung am 18. Juni 1910 begonnen worden war. Die Länge des Schiffes beträgt 276 Meter, also fast die doppelte Länge des größten deutschen Kriegsschiffes, die Breite beinahe 30 Meter, die Tiefe über 19 Meter. Die Spitzen der Lademasten erheben sich 75 Meter über den Kiel. Die Schornsteine sind 21 Meter lang, ihre ovale Oeffnung beträgt 5½ Meter in der Quer- und 9 Meter in der Längsachse.

Zur Erreichung eines möglichst günstigen Kohlenverbrauches sind die Turbinen der vier zum Antriebe des Schiffes dienenden Schraubenwellen hintereinander geschaltet, und zwar strömt der von den Kesseln kommende Dampf von 16 Atm. Spannung zunächst durch die Huchdruck-Vorwärts-Turbine. Die Gesamtleistung der Vorwärts-Turbinen ist kontraktlich mit 61 000 effektiven Wellenpferdestärken vereinbart und die Tourenzahl der Wellen beträgt dabei etwa 180 in der Minute. Mit Rücksicht auf die Sicherheit der bei vollbesetztem Schiff an Bord befindlichen 5300 Personen und auf den ungeheuren Wert des Schiffes und seiner Ladung ist, wie schon erwähnt, für die Sicherung von Leben und Eigentum alles getan, was im Bereiche der Möglichkeit lag.

Eine weitgehende Unterteilung des Schiffskörpers durch Längs- und Querschotte hat stattgefunden. Bei Kollisionsgefahren können sämtliche Türen in den wasserdichten Längs- und Querschotten durch eine einfache Hebelbewegung von der Kommandobrücke aus auf hydraulischem Wege geschlossen werden.

Bei unsichtigem Wetter wird ein Offizier ganz vorn auf der Back stationiert, der vermittels eines besonderen Apparates durch akustisches und Licht-Signal der Kommandobrücke und der Maschine „Gefahr voraus“ anzeigt. Der als Ausguck im sogenannten Krähennest befindliche Mann hat ein elektrisches Lautsprech-Telefon zur Verfügung, so daß ein etwaiger Ruf auf der Kommandobrücke gehört wird, ohne daß daselbst ein Hörer oder sonst irgend eine Einrichtung angefaßt zu werden braucht. Ferner sind Aufnahmeapparate für Unterwasserschallsignale und am vorderen Mast ein Scheinwerfer vorhanden, dessen Bogenlampe eine mittlere Intensivität von 34 000 Kerzenstärken besitzt; er kann von der Kommandobrücke aus nach jeder Richtung geschwenkt und abgeblendet werden.

Die Station für drahtlose Telegraphie hat eine Reichweite, die es gestattet, während der Reise fast dauernd mit einer Landstation in Verbindung zu bleiben. Bei Feuersgefahr sind Apparate vorhanden, die den Herd des Brandes anzeigen und das Feuer lokalisieren. Daß für die Bequemlichkeit der Passagiere und für luxuriöse Ausstattung der Kajüten auf die denkbar beste Weise gesorgt ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Turn- und Schwimmhalle mit Ruheraum, Tanz- und Festsaal, Salons, Bibliotheksräume, ein Ritz-Carlton-Restaurant, ein Wintergarten — an alles ist gedacht.

Für die 7tägige Reise von Hamburg nach New-York hat der Dampfer 22 000 Kilo frisches Fleisch, 48 000 Eier, 55 000 Kilo Kartoffeln, 12 500 Kilo frisches Gemüse, 6000 Konservendosen, 4700 Kilo Wild und Geflügel, sowie 4000 Kilo Fische und Schaltiere an Bord. An Dauerproviant, d. h. für Aus- und Heimreise, stehen 800 Dosen Pilze, 4000 Dosen mit eingemachten Früchten, zahlreiche Töpfe mit 1000 Pfund Frühstücksmarmelade, 1500 Pfund Kakes, Zwieback und Waffeln in den Vorratsräumen. Von dem Inhalt des Riesengewürzschrankes seien nur 600 Pfund Mandeln, 500 Pfund Senf und 150 Pfund Pfeffer erwähnt. Neben 6500 Litern Milch und Rahm sind 5200 Dosen mit kondensierter Milch, nahezu 3000 Kilo Kaffee, 180 Kilo Tee und 200 Kilo Schokolade und Kakao vorhanden. Auf seiner Jungfernreise führt der Dampfer allein 8500 ganze und 5800 halbe Flaschen Wein, 32 000 Liter Faßbier, außer mehreren Tausend Flaschen Likören und Spirituosen mit sich. Den Alkoholgegnern stehen 7000 ganze und 13 000 halbe Flaschen Mineralwasser zur Verfügung. Und nun der Wäschevorrat: Je 3300 Deckbett- und Plumeaubezüge, 5200 Kissenbezüge, 4000 Bettlücher, 2000 Wolldecken, 1000 Schlafdecken, 8500 Tischtücher, 45 000 Servietten, 5000 Tellertücher, 20 000 Serviertücher, 5000 Gläser- und Wischtücher — fürwahr, ein schönes Lager. Der tägliche Kohlenverbrauch des Dampfers beträgt etwa 10 000 Tonnen und zur Verfeuerung dieser ungeheuren Menge sind 350 Heizer und Trimmer erforderlich. Die Besatzung des Dampfers beträgt rund 1200 Mann. Alle Offizierstellen sind doppelt mit Offizieren besetzt, die ein Kapitänspatent besitzen.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund**, 23. April. (Eine Stiftung von 50 000 Mark) machte zugunsten der Stadt Geheimrat Kleine als Zeichen seines Dankes für die Ehrung, die Magistrat und Stadtverordnetenversammlung ihm durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Dortmund erwiesen haben. Der Magistrat hat die Stiftung mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes angenommen.

* **Hagen**, 23. April. (Beim Spielen) stürzte die 7jähr. Tochter des Lok.-Heizers Weber in die Volme und ertrank, ehe ihr Hilfe zuteil werden konnte.

* **Soest**, 23. April. (Die Bauten an der Möhnetalsperre.) Zur Zeit ist mit dem Bau des dritten Elektrizitätswerkes begonnen worden. Ein Gutsbesitzer hat eine große elektrisch betriebene Mühle erbaut und beabsichtigt, die Anlage einer für seinen Gutshof zu errichtenden Wasserleitung. Ein Teil der elektrischen Kraft des Schulteschen Elektrizitätswerkes soll für die projektierte Kreiswasserleitung Soest-Lippstadt nutzbar gemacht werden.

* **Minden**, 23. April. (Im Beruf tötlich verunglückt.) Heute morgen gegen 3 Uhr wurde der Postschaffner Meyer aus Minden bei Ausübung seines Dienstes auf dem hiesigen Bahnhofe überfahren und auf der Stelle getötet. Der Packwagen, den Meyer schob, wurde von der Maschine erfaßt und Meyer vor die Maschine geschleudert. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Bochum**, 23. April. (Ein hartnäckiger Selbstmörder.) Der Arbeiter Splitter in der Richardstraße hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Vor einiger Zeit starb ihm seine Frau. Dann versuche er, sich am Grabe derselben zu erschießen, verletzte sich aber nur schwer und wurde wieder hergestellt. Später nahm er Gift, gesundete aber wieder, bis er jetzt zu seinem Ziele kam.

* **Weilerswist**, 23. April. (Aufgeklärter Diebstahl.) Im benachbarten Müggenhausen wurden einem Landwirte vor sechs Wochen aus einem Kleiderschranke eine Kassette mit 20 000 Mk. in Wertpapieren, 600 Mark in bar und für 600 Mark Schmucksachen gestohlen. Obwohl vor einigen Wochen ein Dienstmädchen des Landwirts als dringend verdächtig verhaftet worden war, konnte über den Verbleib der gestohlenen Sachen nichts ermittelt werden, bis vor einigen Tagen in einem Sack unter dem Heu versteckt die gestohlene Kassette wiedergefunden wurde. Außer dem baren Gelde und den Wertpapieren fanden sich noch sämtliche Schmucksachen in der aufgebrochenen Kassette. Jetzt wurde auch durch die Polizei der Spitzbube verhaftet. Es ist ein früherer Knecht des Landwirts, der bei einem hiesigen Spediteur in Stellung war und sich durch flottes Leben verdächtig gemacht hatte.

* **Duisburg**, 23. April. (Gerechte Strafe.) Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 19jährige Fuhrmann Paul Bergfeld aus Duisburg zu verantworten. Der Angeklagte überfiel am 13. Dezember auf dem Kaiserberg die Frau eines Ingenieurs. Er ließ erst von ihr ab, als auf die Hilferufe der Frau ein Spaziergänger herbeikam. Auf dem Ruhrdamm überfiel er eine bis jetzt unbekannte Lehrerin. Als ihm ein Verbrechen nach § 177 nicht gelang, entriß er der Dame die Geldbörse und flüchtete. Am 16. Januar dieses Jahres entriß der Angeklagte einer Frau auf der Schweizerstraße eine Handtasche mit Geldbörse unter Anwendung von Gewalt. Außerdem fallen ihm noch eine Reihe schwerer und einfacher Diebstähle zur Last. Das Urteil lautete auf 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

* **Sterkrade**, 23. April. (Straßenraub) In der Nähe der Stadt wurde ein Mann in einem Straßengraben aus mehreren lebensgefährlichen Wunden blutend aufgefunden. Da ihm seine Uhr und das Portemonnaie mit Inhalt fehlten, lenkte sich der Verdacht auf Straßenraub, der auch von dem Ueberfallenen, nachdem er im Krankenhause das Bewußtsein wiedererlangt hatte, bestätigt wurde. Man verhaftete gestern abend zwei Männer, die vagabondierend angetroffen wurden und sich nicht ausweisen konnten. Ob sie als die Täter in Frage kommen, muß die Untersuchung ergeben.

* **Remscheid**, 23. April. (Zwölf Söhne.) Dem Schleifereibesitzer Karl August Picard in dem nahen Hasteraue ist der zwölfte Sohn geboren worden. Der Kaiser hat sich bereit erklärt, die Patenstelle zu übernehmen.

* **Köln**, 23. April. (Sprung aus dem fahrenden Zuge) Als vorgestern ein aus einer Zwangsanstalt entsprungener Zögling aus Ehrenfeld von einem Transporteur nach der Anstalt zurück gebracht werden sollte, sprang der Bursche während der vollen Fahrt zwischen Deutz und Mülheim aus einem Abortfenster und entkam unverletzt. Der Transporteur meldete den Vorfall sofort bei der Ankunft in Mülheim und nachmittags ist es der Polizei gelungen, den Flüchtling nach einer wilden Jagd aufzugreifen und festzunehmen.

* **Trier**, 23. April. (Verhängnisvolles Spiel.) Im Dorfe Hause bei Blankenrath spielten zwei Mädchen im Alter von 13 Jahren mit einem Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los und traf eines der Mädchen in die Stirn. Der Tod trat sofort ein.

Bunte Chronik.

)(**Wer das gewaltige Völkerschlacht-Denkmal**, das am 18. Oktober im Beisein vieler Fürstlichkeiten eingeweiht wird, schon vorher bei Gelegenheit einer Durchreise durch Leipzig besehen will, der

---

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 14

Herr Pergen kannte die Welt und die Menschen zu gut und hatte zu reiche, oft bittere Erfahrungen im Leben gesammelt, um nicht zu wissen, daß in heutiger Zeit für ein rasches Vorwärtskommen durchaus nicht immer Tüchtigkeit und Fleiß allein maßgebend sind.

Als sich die Gäste entfernt hatten, führte Herr Pergen Meinhard noch in sein Zimmer.

„Also, mein lieber Otto, ich denke, ein langer Brautstand ist bei Euch zwecklos und so wollen wir der heutigen Verlobung auch bald die Hochzeit folgen lassen, meinst Du nicht auch?“

„Und ob ich das meine, Schwiegerpapa,“ lachte der junge Oberingenieur, „und ich glaube, daß auch Marianne —“

„Natürlich, die sollte man doch auch fragen,“ entgegnete heiter Herr Pergen. „Aber es wird auch ohne sie gehen und ich hoffe, daß Ihr beide einverstanden seid, wenn ich den Tag der Vermählung auf den fünfzehnten August festsetze.“

Als Otto dann, nachdem er von Marianne, so innig, als gälte es eine neuerliche zwölfmonatige Trennung, Abschied genommen, heimfuhr, kam er aus seinem Staunen gar nicht heraus. Wie sehr hatte er den stillen, schweigsamen Vater seiner Marianne doch unterschätzt! Niemals hätte er diesem ein so energisches Eingreifen in sein und Mariannens Lebensglück zugetraut und bat im stillen dem alten Herrn die ungünstige Meinung ab, die er über ihn gehabt hatte, schwor sich auch selbst einen feierlichen Eid, an Marianne alles abzutragen, was deren Vater ihm Gutes und Liebes erwiesen. — —

Am Vermählungstag war alles glänzend: das Wetter, die Feier in der prächtig geschmückten Pfarrkirche, die Hochzeitsgesellschaft und dann das in der Villa stattfindende Souper und glänzend war auch der Ausdruck in Herrn Pergens gütigem Antlitz, wenn er die Neuvermählten in ihrem durch ihn gegründeten jungen Glück ansah. So schön hatte er seine Tochter noch nie gesehen, wie sie heute in ihrer kostbaren Brauttoilette, mit dem wallenden Schleier, der duftenden Myrtenkrone im goldigschimmernden Braunhaar ihm erschien, und stattlich präsentierte sich Otto Meinhard, der mit seinen vornehmen Allüren ganz einem Grandseigneur glich.

Sein Blick schweifte dann zu seiner Gemahlin hin und unwillkürlich schüttelte er bei ihrem Anblick den Kopf; wie eine in ihrer Majestät tiefbeleidigte Königin saß sie mitten unter der fröhlichen Hochzeitsschar, als ob sie gar nicht hierhergehörte. Wie eisige Luft strömte es von ihr aus und verstohlen nickte man sich zu, denn es war ja doch nicht verborgen geblieben, daß sie die Einwilligung zu dieser Heirat nur gezwungen gegeben hatte.

Noch am selben Abend sollte das Paar seine Hochzeitsreise antreten; wie ein Kind freute sich Marianne, die eigentlich, trotz des Reichtums der Eltern, kaum etwas von der Welt zu sehen bekommen hatte, auf ihren Ausflug unter dem Schutze des teuren Mannes. Da das Geld keine Rolle spielte, brauchten die jungen Leute ihrer Reise keine engen Grenzen zu stecken, daher auch Meinhard sich einen zweimonatigen Urlaub erwirkt hatte, Zeit genug, sich in der Welt umzuschauen. Nur eine Bedingung stellte Herr Pergen an die jungen Leute, daß sie bei ihren Reisen niemals eines — Automobils sich bedienten.

„Haben wir auch gar nicht im Sinne, Papa,“ meinte Meinhard ernst. „Denn so sehr ich auch ein Kind meiner Zeit bin, so habe ich doch keine besondere Vorliebe für diese Beförderungsart.“

„Das ist mir sehr lieb. Du weißt auch noch gar nicht, daß ich mein Auto verkauft habe?“

„So, wirklich?“

„Ja, es war mir verhaßt geworden, seit jenem Abend, wo ich beinahe — na, Ihr wißt es ja noch.“

„Liebster, einziger Papa —“ bat die junge Frau, „der liebe Gott hat ja alles recht gemacht.“

„Hm — wer weiß, ob ohne jenen Unfall wir schon heute vereint wären?“ kam es sinnend von Meinhards Lippen. „Es hat doch wohl so sein müssen.“ —

Als die junge Frau in ihrem Zimmer oben mit Hilfe der Zofe ihre Brauttoilette gegen das elegante, sie entzückend kleidende Reisekostüm umgetauscht hatte, öffnete sich sachte die Tür, um Herrn Pergen einzulassen, der gekommen war, um hier von seinem Liebling Abschied zu nehmen.

Aufweinend umarmte Marianne den geliebten Vater, dabei in die fast naiv klingenden Worte: „Ach, Papa, könntest Du nur mit uns kommen!“ ausbrechend.

„Dein Otto würde sich schön dafür bedanken,“ entgegnete Herr Pergen lachend, um dann, den eigentlichen Sinn dieses Wunsches erfassend, sanft Mariannes Wange zu streicheln.“

„Sorg' Dich nicht um mich, mein Liebling! Wenn Du mir auch stark abgehen wirst, so werde ich in dem Bewußtsein, Dich froh und glücklich zu wissen, großen Trost finden. Und dann kehrt Ihr ja wieder heim, wir werden uns oft sehen, nicht wahr? Also, nun lebe wohl, Kind — und weine nicht mehr! Sonst müßte Otto glauben, Du liebst ihn nicht.“

Die junge Frau begleitete noch den zur Gesellschaft zurückkehrenden teuren Vater bis ans Ende des Korridors, um dann eine Weile lauschend stehen zu bleiben. Heiteres Lachen, Gläserklingen, Stimmengewirr drang zu ihr herauf und sie vermeinte, auch ihres Gatten herzliches Lachen zu vernehmen.

„Mein guter Otto!“ flüsterte sie innig.

Dann aber glitt eine Wolke über ihr reizendes Gesicht: sie dachte an die Mutter, an deren kühle Umarmung und beinahe frostigen Glückwunsch in der Kirche unmittelbar nach der Trauung.

War es denkbar, daß einer Mutter Herz so ungerührt bleiben konnte beim Anblick des Glückes ihres Kindes? Ob sie nicht noch einmal kommen würde? Oder ob sie, Marianne, die Mutter aufsuchen sollte? Aber sie wollte sich nicht mehr in der Gesellschaft unten zeigen.

„Marianne“ — rief jetzt eine liebe Stimme und schon eilte Otto, den leichten Reisemantel bereits umgeworfen, die Treppe herauf.

„Komm, mein Herz, der Wagen ist bereit — Papa steht unten.“ Den Arm um die nun leise Zitternde legend, führte er sie hinab; noch einen kurzen Abschiedskuß für den Vater und wenige Sekunden später entführte der Wagen das junge Paar den nachspähenden Blicken Herrn Pergens. —

„Mama ist nicht mehr gekommen,“ flüsterte Marianne betrübt und mit umflorten Augen dem Gatten zu, der sie leidenschaftlich in die Arme schloß und sie so gut, wie er es nur vermochte, zu trösten versuchte.

„Laß sie nur, Marianne, sie muß erst noch mit sich selbst ins reine kommen, denn, wie ich sie beurteile, gehört sie zu jenen nicht seltenen Menschen, die es nur schwer überwinden können, wenn man ihre Pläne durchkreuzt. Freuen wir uns lieber jetzt eines Glückes, das wir uns wirklich schwer genug verdient haben.“

7. Kapitel.

„Du, Mama, wird Papa nicht bald kommen?“ fragte ein reizend hübscher Knabe von fünf Jahren die am Fenster vor dem Arbeitstischchen sitzende, mit einer Stickerei beschäftigte Mutter.

„Gleich wird Papa kommen, mein Liebling, gedulde Dich nur noch ein wenig.“ Und Frau Marianne liebkoste mit weicher Hand das Gesicht des Kleinen.

„Laß mich auf die Straße hinabschauen, Mami,“ bettelte er dann, „ich will den Papa kommen sehen!“

„Du kleiner Schelm! Na komm, wir werden auf den Balkon hinausgehen.“ 203,16

kann das mit geringen Zeitaufwand tun. Anderthalb Stunden genügen vollständig. Vom neuen Zentralbahnhof fährt man mit den Straßenbahnen nach dem Südfriedhof oder Probstheida direkt bis zum Denkmal, in dessen unmittelbarer Nähe sich auch der Napoleonstein befindet.

)(**Eine tapfere Frau** ist die Tänzerin Isidora Duncan, deren beide Kinder soeben durch die Fahrlässigkeit des Chauffeurs im Automobil in die Seine gestürzt und ertrunken sind. Bei dem Brande des Hotel Windsor in Neuyork führte sie an achtzig Kinder, denen sie in einem Hotelsaal Unterricht gab, geistesgegenwärtig in einem schnell angeordneten Reigen aus dem Hause heraus. Auch nicht die leiseste Panik entstand.

)(**Was ein großes Unternehmen an Briefmarken gebraucht,** lehrt ein Prozeß gegen einen bei den Elektrizitätswerken in Berlin beschäftigten Bürovorsteher, der für 20 000 Mark Briefmarkengelder unterschlagen hatte. Zwei Jahre bekam der Dieb die Portokasse.

)(**Ob gezahlt wird?** Die Schadenersatzansprüche gegen die White Star-Linie wegen der „Titanik"-Katastrophe erreichen jetzt die Höhe von 6 604 700 Dollars. Im gnazen sind jetzt 651 Klagen gegen die Gesellschaft anhängig gemacht worden. Die größte Summe wird von einer Frau Harris gefordert, die Gattin eines Impresario, die für den Tod ihres Mannes eine Million Dollars verlangt. Die Gesellschaft bestreitet die Zahlungspflicht.

)(**Opfer des Mammons.** Das große Los der sächsischen Landeslotterie hat viel Unheil angerichtet. Nachdem erst, wie berichtet, am vorigen Freitag ein Leipziger Kaufmann seinem Leben ein Ende gemacht hatte, weil er das ihm zum Kaufe angebotene Los, das später mit dem Haupttreffer gezogen wurde, hatte zurückgehen lassen, ist gestern ein anderer Lotteriespieler wegen desselben Loses, das ihm nicht zusiel, irrsinnig geworden. Ein Schlosser in der Weststraße in Leipzig, der glaubte, auf seine Nummer sei das große Los gefallen, verbrachte in Erwartung des Gewinnes seine ganzen Ersparnisse. Als er den Gewinn kassieren wollte, erfuhr er, daß seine Nummer überhaupt nicht gezogen worden war. Darüber wurde er irrsinnig und mußte in eine Anstalt gebracht werden.

Die Könige im Exil.

Mit der im Juni stattfindenden Vermählung des früheren Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern aus dem süddeutschen Zweige dieses Fürstenhauses wird es wieder ein Königspaar geben, das diese Würde führt, ohne zu regieren. Die übrigen Thronprätendenten nennen den von ihnen erstrebten Rang nicht, weil sie nicht regiert haben. Das sind der Herzog von Orleans in England, der Prinz Viktor Napoleon in Brüssel und der Graf von Caserta, Anwärter auf den Thron von Neapel, in Cannes. An verwitweten depossedierten Fürstinnen, die auf dem Throne saßen, leben noch die Kaiserin Eugenie von Frankreich, die Kaiserin Charlotte von Mexiko und die Königin Natalie von Serbien. Der junge König Manuel ist übrigens sehr reich, wenn er auch auf den in Portugal befindlichen Besitz verzichten muß, weil er keine Abdankung unterschreiben will. Aber seine Mutter Amalie, geborene Prinzessin von Orleans, verfügt über Millionen. Die Sparsamkeit der Orleans ist bekannt. Das junge Paar nimmt in England Wohnsitz.

Generalfeldmarschall Graf von Haeseler.



Beistehend bringen wir unsern Lesern ein Bild des Generalfeldmarschalls Graf Haeseler, welcher am 26. dieses Monats sein 60jähriges Militärdienstjubiläum feiert. Graf Haeseler gilt bekanntlich für einen unserer bedeutendsten Heerführer, dessen Gestalt in der ganzen Armee außerordentlich populär ist. Ueber seinen Lebenslauf bemerken wir in Kürze folgendes: Gottlieb Ferdinand, Graf von Haeseler wurde 1836 in Harnekap bei Wriezen geboren, trat 1853 bei dem Zietenhusarenregiment als Leutnant ein, nahm 1864 und 1866 als Hauptmann im Generalstab des Prinzen Friedrich Karl an den Feldzügen teil. 1867 bei den 15. Husaren Major, 1871 Oberquartiermeister bei der Okkupationsarmee in Frankreich und 1873 bis 1879 Oberst und Kommandeur des 11. Ulanen-Regiments, kam er alsbald als Abteilungschef der kriegsgeschichtlichen Abteilung zum Großen Generalstab, bis er 1883 zum Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade ernannt wurde. 1891 zum Generalmajor befördert, erhielt er 1893 die 31. Kavallerie-Brigade. 1896 Generalleutnant und Kommandeur der 20. und darauf der 6. Division, sehen wir ihn 1899 als Oberquartiermeister wieder im großen Generalstab. 1890 bis 1903 stand er als General der Kavallerie an der Spitze des 16. Armeekorps in Metz. Hier erwarb er sich als kommandierender General des bedeutendsten deutschen Grenzkorps den Ruf eines strengen und jeden Augenblick dienstbereiten Vorgesetzten; 1901 wurde er zum Generaloberst, 1903 zum Generalfeldmarschall ernannt. Auf seinen Wunsch wurde er am 12. Mai 1903 unter Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden zur Disposition gestellt, im August desselben Jahres zum Mitgliede des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt. Graf Haeseler lebt seitdem, unvermählt, auf seinem Gute Harnekap.

Handel und Industrie.

Gewerkschaft „Karoline."

Die ordentliche Gewerkenversammlung der Zeche „Karoline" bei Holzwickede erledigte einstimmig und ohne Debatte die üblichen Punkte der Jahresversammlung. Im Anschluß an den Geschäftsbericht wurde mitgeteilt, daß die Aussichten für das laufende Jahr im allgemeinen als günstig zu bezeichnen seien. Von besonderer Bedeutung für die im Kohlensyndikat vereinigten Zechen sei die Maßnahme des Syndikats gewesen, ab ersten Januar dieses Jahres den Zechen 5 Prozent über die Beteiligung am Gesamtabsatz in Kohlen zur Verfügung zu stellen. Das Syndikat habe, wie bekannt, ab ersten April eine Erhöhung der Kohlenpreise eintreten lassen, was naturgemäß auch eine Aufbesserung der Verkaufspreise sämtlicher Produkte von „Karoline" zur Folge gehabt habe. Auf der anderen Seite sei allerdings auch nicht außer Betracht zu lassen, daß die Löhne weiter ihre steigende Richtung beibehalten hätten.

— **Neuß,** 22. April. Rüböl 66,50, faßweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark, für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen große 123, kleine 127 Mark für 1000 Klg., waggonweise.

— **Köln,** 22. April. Luzerner Heu 10,50 bis 11,20 Mark. Wiesenheu 8,00 bis 8,50 Mark. Roggen Breitdruschstroh 4,00 bis 4,30 Mark. Krumm- und Preßstroh 3,00 bis 3,40 Mark.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 24. April, abends 7½ Uhr: „Fidelio". Große Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven.

Freitag, 25. April, abends 7½ Uhr: „Die Räuber." Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, 26. April, abends 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron". Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Sonntag, 27. April, nachmittags 3½ Uhr: „Die kleine Hoheit." Lustspiel in drei Akten von Dora Dunker und Hans Gaus.

Abends 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer." Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Die Ausstellung „Das Kind" wurde in Berlin eröffnet und findet in Elternkreisen lebhafte Beachtung. Besonderen Reiz dürfte auf die jungen Mütter ein Familien-Idyll ausüben, welches die Firma Nestle zur Schau bringt. Eine von Mutterglück strahlende, junge Frau steht an der prachtvollen Wiege ihres jüngsten Kindes, um ihm ein Fläschchen darzureichen, wonach es freudig zappelnd greift. Der etwa 1 Jahr ältere Junge sitzt im Kinderstuhl und verzehrt mit sichtlichem Behagen seinen Nestlebrei. Die ganze Gruppe soll symbolisieren, welcher Beliebheit sich Nestle's Kindernehl in Familienkreisen erfreut, wie gern es die Kinder nehmen und wie gut sie dabei gedeihen. Prospekten werden kostenlos versandt durch: Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57.

3 Zimmer- 2686
Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Kampstraße 16.

Freundlich möbl.
Zimmer
mit oder ohne Pension für sofort oder zum 1. Mai gesucht.
Angebote unter D. 2690 an die Geschäftsst. dsr. Ztg.

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
L. Weinberg

Lebendfrische Ruhrfische, Schellfische, Cabliau, Rotzungen, feinste Rohaßbückinge und garant. frische
Hibitz-Eier
empfiehlt 2703
L. A. Haape
Hörderstraße 8.

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl
Etage,
von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.
A. Kaufhold Ww.,
2487 Brückstr. 5.

Herrsch. abgeschl. 2529
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luck
Königstraße 2.

Schlafzimmer
engl. mod. für M 163.— verkäuflich. 2536
Westf. Möbelhaus, Dortmund, Westenhellweg 138.
Verlangen Sie Katalog.
Zahlung auch in Raten.

Großer schöner 2695
Vogel-Käfig
besonders zur Züchterei geeignet mit 1 Pärchen Lachtauben billig zu verkaufen.
Fr. Saure, Schulstr. 8.

Citronen,
grosse saftige reinschalige Früchte,
Dtzd. 65 Pfg.
L. Weinberg.
2708

Illustrierter
Familien-Kalender
130 Seiten stark, einschl. Wandkalender, Portemonaies-Kalender und 1 Karte des deutschen Reichstages mit Abbildungen der 397 Abgeordneten. Alles zusammen
nur 25 Pfg.
empfiehlt:
Buchhandl. Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

120 Eier
konserviert man mit einem Päckchen Garantol für
25 Pfennig.
Garantol und Wasserglas empfiehlt:
Carl Trog.

Hinweis. Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Firma Hellage & Co. m. b. H. Dortmund, betreffend 2689
Herren-Bekleidung
ganz besonders hin. Die Geschäftsstelle.

Invaliden oder Frauen
zur Bedienung der Trinkhallen gesucht. 2674
D. Hesse,
Hagenerstr. 13.

Für sofort 2696
2 Leute
für leichte Arbeit bei gutem Verdienst gesucht.
Wilh. Brauckhoff
Westenstraße, Conditorei.



Ein Kunststück
ist es keineswegs, bei knappem Wirtschaftsgelde, dem gestrengen Eheherrn jederzeit eine Tasse feinsten Edelkaffees vorzusetzen.
Nehmen Sie ruhig billigen Bohnenkaffee, aber setzen Sie unbedingt
Weber's Carlsbader :: Kaffee-Gewürz ::
zu. Dank seiner gehaltvollen Rohstoffe macht es jeden Kaffee pikant und würzig.
Otto E. Weber Radebeul-Dresden.

Feinste weisse
Ringäpfel
Pfd. 39 Pfg.
fl. Mischobst
Pfd. 39 Pfg.
L. Weinberg.

Schlosser (Nieter) und Hülfs-Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung. 2698
Stahlwerke Brüninghaus
Abteil. Eisenwerk Westhofen.

Lehrling
mit guter Schulbildung für ein hies. kaufm. Büro gesucht
Offerten unter D. 2693 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Büro gesucht.
Offerten unter D. 2627 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,
Haarausfall
neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges gründliches Waschen mit Zuckers kombiniertem Kräuter-Champoon (Pak. 20 Pf.), möglichst tägliches kräft. Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), außerdem regelmäßiges Massieren d. Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dos 50 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt b. W. Heppe Nachf., Drog.

Inserieren schafft Absatz!

Brennweid
2707 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

dem Norden als des höchsten Preises wertschätzen und ihn mit Leidenschaft kultivieren als Machtfaktor einer Kriftokratie, der der Menge versagt bleibt." Hier vergißt Nordau offenbar, daß diese Menge, die sich die winterliche Reise nach dem eisigen Norden nicht gestatten kann, die Mittel zu dem Fußball, dem Boxen und anderen Sportspielen zur Verfügung hat. Und was soll aus dem Flirt werden, ohne den ein richtiger Sport nicht denkbar ist. Aber auch hier gibt Nordau eine Antwort: „Der Flirt soll auch im Norden nicht um seine Rechte kommen. Er wird sich dem Ski ebenso anpassen, wie dem Tennis, dem Bobsleigh ebenso wie dem Walzer." Die Romanschreiber werden also in Zukunft nur einige Situationen zu ändern haben, und alles wird im übrigen beim alten bleiben.

Nicht ganz passend.

In dem Gastzimmer des Haupthotels einer kleinen Stadt saßen zwei reiche Bauern, von denen keiner lesen oder schreiben konnte, wovon jedoch der andere nichts wußte. Der Kellner überreichte einem von ihnen ein Telegramm. Der Bauer öffnete es, gab sich den Anschein, es zu lesen und sagte dann, so laut, daß der andere es hören konnte:

„Sehr gut, wirklich sehr gut!"

Dann zeigte er ihm das Telegramm und fragte ihn, ob er ihm raten würde, auf das Angebot einzugehen.

Nummer zwei gab sich ebenfalls den Anschein, die Botschaft zu lesen und sagte dann: Das Angebot sei ja sehr schön, aber er könne doch nicht die Verantwortung übernehmen, ihm in einer solchen Sache zu raten.

Der erste Bauer ließ sich nun ein Telegrammformular geben, um die Depesche zu beantworten. Aber da er nicht schreiben konnte, so stellte er sich, als habe er sein Handgelenk verstaucht und bat den anderen, die Antwort für ihn zu schreiben. Dieser aber lehnte es rund ab, denn er meinte, man würde ja seine Handschrift erkennen.

Nun rief man den Kellner herein, und Bauer Nummer Eins redete ihn folgendermaßen an: „Wollen Sie so freundlich sein und die Antwort auf das Telegramm aufschreiben?" Dabei reichte er ihm die Depesche.

„Schreiben Sie den Leuten, ich würde zehn Stück zu fünf Mark pro Kopf kaufen."

„Das muß doch ein Irrtum sein," meinte der Kellner, „das kann unmöglich die Antwort auf diese Depesche sein, denn sie lautet: „Komme sofort, Zwillinge angekommen!"

„Lieber Himmel," schrie der Bauer, „dann habe ich Ihnen die falsche Depesche gegeben!"

Und er verließ hastig das Gastzimmer unter dem lauten Gelächter der Anwesenden.

Humor.

Tut nichts: Hausdiener zum abreisenden Gast: „Haben Sie etwas verloren, Herr?"

Gast: „Allerdings, aber es tut nichts, es war nur das Fünfzigpfennigstück, das ich Ihnen geben wollte!"

*

Am Frühstückstisch: Sie: „Karl, hast du gelesen, wie man das Eheleben glücklich gestalten kann?"

Er: „Das brauche ich nicht zu lesen, das weiß ich selbst."

Sie: „So? und wie denn?"

Er: „Sehr einfach, man läßt sich scheiden."

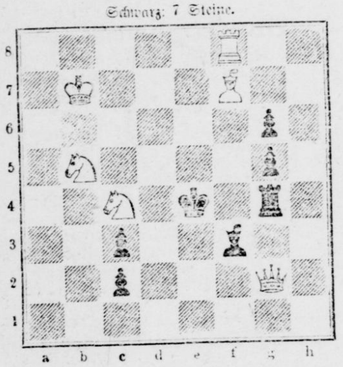
Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 316.

Von Gustav Markus in Graz. (Neu.)

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1.	~ anders	2. Lf7×g8#
1.	Tg4—f4	2. De2×c4#
1.	Kc4—f4, f6+	2. Lf7—d5#
1. Kb7—c6	Kc4—d3+	2. De2×f2#

Partie Nr. 319.

Turnierpartie, gespielt zu Breslau am 22. Juli 1912.

Weiß: Dr. S. Tarrasch, Nürnberg.
Schwarz: E. Cohn, Berlin.

Spanische Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. 0—0	Lf8—e7
5. Sb1—c3	d7—d6
6. d2—d4	e5×d4
7. Sf3×d4	Lc8—d7
8. b2—b3	0—0
9. Lc1—b2	Tf8—e8
10. Tf1—e1	Le7—f8
11. Sd4×c6	b7×c6
12. Lb5—c4	g7—g6
13. Dd1—f3	Lf8—g7
14. h2—h3	Ld7—e6
15. e4—e5	Sf6—d7
16. Lc4×e6	Te8× 6
17. e5×d6	Sd7— 5
18. Df3—g3	c7×d6

Damit hat Schwarz die Schwierigkeiten der Eröffnung überwunden; er erkennt aber nicht die Bedeutung des nun folgenden Springerzuges.

19. Sc3—a4	Dd8—e7

Kostet einen Bauern und damit die Partie. Dd8—c7 war am Platze, um denn Ta8—e8 folgen zu lassen. Die Drohung des Damenzuges nach e7 (Se5—f3+) widerlegt Weiß in einfachster Weise.

20. f2—f4	S 5—f7
21. Lb2×g7	Kg8×7
22. Dg3—e3+	De7—e6
23. Dc3×c6	Ta8—e8
24. Te1—d1	Sd7—e5
25. S:4×e5	d6×e5
26. De6×e5	Df6×f4
27. De5×a7	Te8—e7
28. Da7—d4+	Df4×d4+
29 Td1×d4	Tc6—e2
30. Ta1—c1	Te7—c7
31. a2—a4	Te7×c2
32. Tc1×c2	Te2×e2
33. a4—a5	Aufgegeben.

(„Deutsches Wochenschach".)

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

O lieb', so lang' du lieben kannst.

Schweriner Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 95. Donnerstag, 24. April 1913.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Helgas Augen waren größer geworden.

„Gewiß hatte ich das getan. Ich lehnte die Verzinsung, die er mir anbot, ausdrücklich ab bis zu dem Zeitpunkt, wo er geschäftlich wieder auf ganz festen Füßen stehen würde."

Hubert Almröder begann, im Atelier auf und nieder zu gehen, vielleicht, weil er so am ehesten der Notwendigkeit ausweichen konnte, seine Frau anzusehen, wenn er zu ihr sprach.

„Davon hat mir dein Bruder bei unseren damaligen Unterredungen nichts gesagt. Und als rechtschaffener Kaufmann durfte er einen so unsinnigen Verzicht ja auch gar nicht ernsthaft nehmen. Er hat, wie ich es für durchaus angemessen hielt, vierteljährlich die üblichen Zinsen an mich gezahlt, und ich habe sie so verwendet, wie die Umstände es eben geboten."

„Ohne mir jemals auch nur mit einem einzigen Wort davon zu sprechen?"

Mit einer herrischen Bewegung warf er den lockigen Kopf zurück.

„Dazu war ich doch wohl kaum verpflichtet. Und ich meinte es außerdem nur gut, wenn ich dich mit allen Geldangelegenheiten ein für allemal verschonte. Dein Leben würde sich in diesen anderthalb Jahren wahrscheinlich sehr viel weniger angenehm und behaglich gestaltet haben, wenn ich dich alle meine wirtschaftlichen Sorgen hätte teilen lassen."

„Deine Sorgen, Hubert? — Du hattest also mit Schwierigkeiten zu kämpfen? Und wir haben über unsere Verhältnisse gelebt?"

„Ein Künstler, der seine Stellung behaupten und seinen Weg machen will, wird wohl immer ein wenig über seine Verhältnisse leben müssen, liebe Helga! Und ich sehe nicht ein, warum man nicht hier und da einen kleinen Vorschuß auf die Zukunft nehmen soll, wenn man sicher ist, daß diese Zukunft ihn dreifach oder zehnfach zurückzahlen wird. Darüber mache ich mir wahrhaftig keine Kopfschmerzen. Aber ich würde mit einem Schlage unmöglich werden, wenn ich etwa heute durch eine veränderte Lebensführung aller Art verkündigen wollte, daß ich ein armer Mann bin."

„Ich verstehe nicht, was das mit deiner Geltung als Künstler zu tun haben könnte, Hubert! Man wird deine Leistungen darum nicht geringer einschätzen. Als Mensch aber könntest du in der Achtung der Leute dadurch nur gewinnen."

Mit einem ingrimmig höhnischen Lachen fiel er ihr in die Rede:

„Willst du mir eine moralische Lektion erteilen? Dafür müßte ich mich ergebenst bedanken. Ich bin kein Schustermeister, meine liebe Helga! Und ich kenne die Welt etwas besser als du. Meine künstlerischen Leistungen könnten noch zehnmal bedeutender sein, und sie würden uns doch nicht vor Sorge und Hunger schützen, wenn ich nicht zugleich die Macht besäße, die Welt zu ihrer Anerkennung zu zwingen. Alle Berühmtheit ist weiter nichts als Suggestion. Wenn der Künstler selbst sie auf seine Umgebung auszuüben versteht, wird er noch zu Lebzeiten berühmt. Und wenn er es anderen überlassen muß, pflegen ihm die Lorbeeren erst nach seinem Tode zu wachsen. Daß mir aber an posthumem Ruhmesgemüse sehr wenig gelegen ist, wirst du mir doch wohl nicht verübeln. Ich will herrschen und genießen, so lange ich noch im Vollbesitz meiner Genußfähigkeit bin. Und ich werde darum auf dem Wege bleiben, den ich für den richtigen halte."

„Auch wenn du der Welt eine klägliche Komödie vorspielen — wenn du sie geradezu belügen müßtest, Hubert?"

„Bah! Eine Komödie spielen wir alle."

„Alle?"

„Jawohl! Dich nicht ausgenommen. Nur daß du vielleicht weniger darauf ausgehst, anderen einen blauen Dunst vorzumachen als dich selbst zu täuschen. Deine sittliche Erhabenheit ist im letzten Grunde ebensowenig echt, als in manchen Augenblicken meine Genialitätspose echt sein mag. Ein bißchen Berechnung ist schließlich überall mit im Spiel — wenigstens bei gescheiten Menschen. Und daß ich dich unter die allergescheitesten zähle, mußt du mir schon gestatten."

„Ich kann dir darauf nicht antworten, weil ich dich nicht mehr verstehe. Und es ist vielleicht besser, wenn wir nicht weiter über diese Dinge reden. Was also sollte ich deiner Meinung nach meinem Bruder schreiben?"

„Ich habe es dir ja bereits gesagt."

„Aber du wirst nicht darauf bestehen, weil es unmögliches ist, das du damit von mir verlangst. Alles, was ich tun kann, ist, daß ich ihn um eine offene Darlegung seiner Verhältnisse bitten und ihm die von Cäsar ausgesprochene Warnung übermitteln werde. Zur wortbrüchigen Verräterin werde ich niemals an ihm werden."

„Auch nicht, wenn es sich um unsere Existenz handelt, Helga!"

Das Ende des b
Generalstr

...graziel, 24. April. D...
...nationszustand hat infolge be...
...gen Kammersitzung beschlo...
...einzuberufen...
...meinsterrats einzuberufen
...rgen, den Generalstreik
...steht wieder aufzunehmen
...r steht wieder gegen G...

...garien gegen G...
...garien, 24. April. Be...
...Paris, 24. April. Sa...
...Saloniki ein.
...Im Fall Et...
...Wien, 24. April. Ju...
...mit einem großen Teil d...
...n man gegenüber den ein...
...n sei, daß der Standpunkt...
...die gemeinsamen Beich...
...Man müsse die Haltun...
...Situation abwarten und...
...Lösung gelegt machen, nu...

Hermann Gerson
Modes
Diese weiße Spitzenbluse...
...aus feinem, soliden Batist, ...
...Stickerei und Vermel mit ...
...Stickereien, reich ...
...Kragen auch mit Stickerei ...
Haupt-Preislagen 48.00 ...
Antistisch
Gerson
Halbfertige Batist, Voile
aparte geschmackvolle ...
Stickereien, reich ...
Haupt-Preislagen 48.00 ...
A. Gerson

„Ich habe eine zu hohe Meinung von dir, als daß ich deine Existenz durch den Fortfall dieser — dieser Unterstützung bedroht glauben könnte."

Er verbeugte sich ironisch.

„Sehr schmeichelhaft. Schade nur, daß ich selbst diese hohe Meinung nicht so ganz zu teilen vermag. Hättest du vor unserer Verheiratung durch irgendwelche unglücklichen Zufälle dein Vermögen endgültig verloren, so würde ich mein Leben vielleicht auf eine andere Grundlage gestellt haben, und würde möglicherweise auch so zum Ziele gelangt sein. Jetzt aber ist es dazu zu spät. Wir müssen unter allen Umständen genau so weiterleben, wie wir bisher gelebt haben. Und wenn jene Einnahmequelle versiegen sollte, muß ich mir die erforderlichen Mittel eben auf andere Weise zu verschaffen suchen."

„Indem du noch größere Vorschüsse auf die Zukunft entnimmst, Hubert?"

„Vielleicht auch so. Die Unannehmlichkeiten, die uns eines Tages daraus entstehen könnten, kämen ja nun auf deine Verantwortung."

Ein paar Sekunden lang sah sie ihn unverwandt an; dann ging sie schweigend zur Tür.

„Nun?" fragte er. „Was soll dies hoheitsvolle Verstummen bedeuten? Scheinen dir meine Worte einer Erwiderung nicht mehr wert?"

Hart an der Schwelle blieb sie stehen und wandte ihm noch einmal ihr marmorweißes Antlitz zu.

„Ich mag dir nichts darauf erwidern, weil ich nicht auch meine allerletzten Illusionen zerstört sehen möchte. Du bist aufgeregt und gegen mich gereizt. Ich würde dir darum wahrscheinlich unrecht tun, wenn ich alles für den Ausdruck deiner wirklichen Ueberzeugung nähme, was du in dieser Stunde zu mir gesprochen."

Sie war mit ihrer Kraft zu Ende, und nun, da ihre Selbstbeherrschung sie im Stich zu lassen begann, erschrak er vor dem Ausdruck namenlosen Schmerzes in ihren Zügen wie im Klang ihrer Stimme. Mit einigen raschen Schritten war er bei ihr und legte seinen Arm zärtlich um ihren erbebenden Leib.

„Daran endlich erkenne ich mein liebes, verständiges Weibchen! — Mein Himmel, was für närrische Leute sind wir gewesen, uns hier herumzuzanken und große Worte zu machen, statt die Einigung einer süßen Stunde zu überlassen, wo wir uns ganz von selbst in der nämlichen Ansicht zusammenfinden werden. Denn du und ich — wir gehören doch nun mal zueinander, und wir wollen nichts Fremdes, Feindseliges zwischen uns dulden. Du wirst also vorläufig überhaupt noch nicht an deinen Bruder schreiben. Und wir wollen gelegentlich zu Rate gehen, ob sich nicht doch vielleicht hier und da einiges ersparen läßt, ohne daß gleich alle Welt etwas davon merken muß. — Gefalle ich dir so besser, Liebling?"

Er drückte sie ungestüm an sich, und sie ließ es geschehen, ohne sich zu sträuben. Aber sie erwiderte seine Zärtlichkeiten nicht, und die tiefe Traurigkeit verschwand nicht von ihrem schönen Gesicht.

„Laß mich jetzt!" bat sie leise. Und er willfahrte ihrem Wunsche, nachdem er die schwach Widerstrebende noch einmal mit der alten Leidenschaftlichkeit auf den Mund geküßt hatte.

„Aber nicht schmollen, Schatz! Und keine Trauermiene mehr, wenn ich nachher zu Tisch komme. Ich bin nun mal ein ungeschickter Bursche, und muß wohl oder übel so verbraucht werden, wie der Himmel mich geschaffen. — Uebrigens, wenn es die unangenehm sein sollte, daß die Gräfin Wassilewska die Kleopatra deines Antonius macht, so hast du es noch immer in der Hand, es zu hindern. Ein Wort von dir, und es bleibt dabei, daß du die Königin unseres Festes sein wirst, wie du die unbestrittene Königin meines Herzens bist und bleibst."

Sie hatte sich jetzt von ihm frei gemacht, und indem sie ihre Hand auf den Türdrücker legte, sagte sie mit einem schwachen Kopfschütteln:

„Nein, Hubert! Ich habe nicht den Wunsch, der Frau Gräfin ihren Triumph streitig zu machen. Denn niemals habe ich deutlicher empfunden als eben jetzt, wie wenig ich für jene Komödiantenrolle tauge."

Er zuckte die Achseln und wandte sich in das Atelier zurück. Offenbar war er es überdrüssig, länger gegen Helgas vermeintlichen Eigensinn zu kämpfen; denn als er hinter seinem Rücken das leise Knarren der Tür vernahm, machte er keinen Versuch mehr, sie zu halten.

9. Kapitel.

Zwei Tage später erschien die Gräfin Wassilewska zur ersten Porträtsitzung in Hubert Almröders Atelier, und von diesem Augenblick an arbeitete er an nichts anderem mehr als an ihrem Bilde. Sein Verkehr mit der schönen Polin aber blieb keineswegs auf die Sitzungen beschränkt. Mit der rücksichtslosen Selbstherrlichkeit, die ihm eigen war, hatte Hubert bei den übrigen Mitgliedern des Festausschusses durchgesetzt, daß die Gräfin offiziell um Uebernahme der Kleopatra-Rolle bei dem großen Künstlerfest gebeten wurde, und sie hatte sich nach einigem Sträuben bereitfinden lassen, dem Wunsche zu entsprechen. Daraus ergab sich auf die natürlichste Weise die Notwendigkeit häufiger Besprechungen zwischen Almröder und ihr — er mußte ihr, da bei der Kürze der verfügbaren Zeit nur noch wenige Proben abgehalten werden konnten, die Posen und das Gebärdenspiel ihrer Rolle einstudieren, mußte sie wegen mancher Einzelheiten des Kostüms befragen, und was der unerläßlichen Vorbereitungen mehr waren. Während der Porträtsitzungen konnten alle diese Dinge nicht wohl erledigt werden, und so brachte der Maler beinahe täglich einige Nachmittagsstunden in der Wohnung der Gräfin zu. Seine Absicht gehörten dann der Erfüllung der sonstigen Aufgaben, die ihm durch das Arrangement des Festes auferlegt worden, und auf solche Art geschah es, daß Helga ihren Gatten während dieser Tage fast nur noch bei der gemeinsamen Mittagsmahlzeit sah. Sie lag immer schon in tiefem Schlafe, wenn er zu vorgerückter Nachtstunde nach Hause kam, oder sie schien doch wenigstens in tiefem Schlafe zu liegen. Und wenn er spät am Morgen erwachte, hatte sie regelmäßig das Schlafzimmer bereits verlassen.

Er würde das vielleicht für einen Beweis von Gereiztheit und Verstimmung genommen haben, wenn nicht ihr sonstiges Benehmen einer solchen Annahme widersprochen hätte. Denn sie zeigte ihm, wenn sie einander bei Tisch gegenübersaßen, weder ein trauriges noch ein verdrossenes Gesicht. Und wenn sie etwa doch um ein Geringes weniger mitteilsam war als sonst, so fiel ihm das nicht sonderlich auf. Lebhaft und gesprächig war sie während des Alleinseins mit ihm ja eigentlich nur in den ersten glückseligen Wochen ihrer jungen Ehe gewesen, und der übermütig lustigen Plauderstunden von damals war er längst entwöhnt worden. Sie brachte allem, was er ihr erzählte, ein freundlich aufmerksames Interesse entgegen; aber sie war nur selten mit ihrem ganzen Herzen bei diesen für ihn bedeutsamen und interessanten Dingen. Das hatte er anfangs unangenehm empfunden, im Laufe der Zeit aber hatte er sich allgemach daran gewöhnt, und seine Versuche, durch ein liebevolleres Eingehen auf ihre Ideenwelt etwas daran zu ändern, waren immer seltener geworden. Gerade in diesen arbeits- und aufregungsreichen Tagen aber war er weniger denn je dazu gestimmt. Das Porträt der Gräfin, auf dessen sensationelle Wirkung er große Hoffnungen setzte, nahm seinen Geist ebensosehr in Anspruch als die Vorbereitungen zu dem Feste, auf das er sich mit beinahe kindlicher Lebhaftigkeit freute.

(Fortsetzung folgt.)

Plumpiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweizer Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Nie wird der flücht'ge Vorsatz eingeholt,
Geht nicht die Tat gleich mit.

Shakespeare.

Auf Trümmern.

Von A. Seyffert-Klinger.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Seit sie ihn nicht mehr unter den Lebenden wußte, war wieder Ruhe und Frieden in ihrer Brust. Die Eltern aber lebten förmlich auf. Die Furcht, daß der gewissenlos in den Tag hineinlebende Mensch ihren Namen mit Schande besudeln würde, hatte sie zu keinem Genuß mehr kommen lassen.

Nun war die Lösung auf eine natürliche Weise erfolgt, allen zum Heil, keinem zum Leide.

Der letzten Bitte des Toten, ihm zu verzeihen, kam Annemarie in ihrem Herzen nach. Und sie glaubte es ihrem Gatten schuldig zu sein, daß sie nach seinem Grabe wallfahrtete und hier für das Heil seiner Seele betete.

Die Eltern wollten anfangs von dieser Reise nichts wissen, aber verhindern konnten sie dieselbe auch nicht. Und so war Annemarie in Begleitung ihrer Mutter nach Italien gekommen.

Sie bereute diesen Weg nicht. Was noch an Bitterkeit in ihr gewesen, löste die Größe dieser Stunde aus. Richard hatte zu den Unglücklichen gehört, welche unfähig sind, dauerndes Glück zu geben und zu empfangen. Möchte Gott seiner Seele gnädig sein, Annemarie durfte ihn nicht richten, so schwer er sich auch an ihr versündigt hatte.

Die junge Frau hatte es in ihrer Versunkenheit nicht bemerkt, daß ein breitschultriger Mann sich mit zögernden Schritten dem Grabe näherte.

Er wollte die reglos Sitzende nicht erschrecken und suchte auf einem Umwege zu ihrem Platz zu gelangen.

Als Annemarie dann endlich wieder aufsah und ihn gewahrte, zog er tief den Hut.

Jetzt erkannte ihn die junge Frau und erhob sich.

„Welch ein seltsames Zusammentreffen," sagte sie ernst, „wer hätte geglaubt, daß wir uns so wiedersehen würden, Georg?"

Der Angekommene, Richards Bruder, begrüßte seine Schwägerin in tiefer Bewegung. „Ich ahnte, daß es so oder ähnlich kommen mußte, Annemarie. Ein gütiges Geschick hat verhindert, daß Richard noch größeres Leid über uns bringen konnte. . . . Diese Begegnung aber betrachte ich als eine glückverheißende Fügung."

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden.

Dann legte Georg den Arm der jungen Witwe in den seinigen.

„Annemarie," sagte er innig, „wenn ich doch gutmachen dürfte, was mein Bruder dir an bitterem Leid zugefügt. . . . Wenn du mir einstweilen die Rechte eines Freundes gewähren wolltest. . . . O Annemarie, ich habe mit dir gelitten, alle Qualen, welche du durch Richards Schuld erduldet, in ohnmächtigem Schmerz dir nachempfunden. In jedem meiner Briefe flehte ich meinen Bruder an, doch nicht geheiligte Pflichten so empörend zu verletzen."

Die junge Frau hob den Blick zu dem Manne, dessen Gestalt nicht elegant, doch wuchtig und kraftvoll war, von dessen Erscheinung etwas Vertrauenerweckendes ausging. Und seine grauen Augen leuchteten wie treue, milde Sterne, deren Glanz niemals trügt.

Schon stiegen aus den Tiefen graue Schatten herauf, und über den Gräbern braute ein feuchter Dunst.

Den Rosen aber entströmte ein süßer, betäubender Wohlgeruch, wie eine Mahnung, daß man sie vor dem Verblühen pflücken müsse.

Etwas wie trautes Geborgensein zog durch Annemaries Seele, und die Worte, welche ihre Mutter einst gesprochen, kamen ihr wieder in den Sinn:

„Georg ist ein guter, selbstloser Mensch und würde dich wahrhaft glücklich machen."

Konnte denn wirklich für sie noch ein neues Glück in Betracht kommen? Kaum wagte sie, daran zu glauben.

Inzwischen erzählte Georg:

„Sobald ich meine geschäftlichen Beziehungen im Auslande lösen konnte, hielt mich nichts mehr dort zurück. Und vor einigen Tagen habe ich mich in deiner Heimatstadt angekauft, Annemarie. Dein Vater stand mir mit seinem Rat zur Seite und sagte mir auch, wo ich dich suchen müsse. Hat sich nicht alles wunderbar gefügt?"

Die junge Frau bewegte nur zustimmend den Kopf. Wie von einem berückenden Traum umfangen lauschte sie den Worten.

Georg aber ließ ihren Arm nicht wieder. Schweigend führte er sie fort von der Stätte des Todes, zurück zu den Lebenden, die ein Recht haben auf das Glück.



Max Nordau prophezeit ein neues Geschlecht. Max Nordau, der in Paris lebende bekannte Journalist, glaubt die Beobachtung gemacht zu haben, daß ein neuer Typus im Werden begriffen ist, der sich bereits in dem Andrang gewisser Gesellschaftskreise zu dem Wintersport ankündigt. In der Monatsschrift „Revue" führt er etwa folgendes aus: „Als zum erstenmal nach Erscheinen des Menschen auf der Erde, zweifellos gegen Ende der Tertiärperiode, die Eiszeit begann, suchten sich die Schwachen und Weichlichen vor dem Tode zu retten, indem sie unabsichtlich der Wärme nachgingen, die sich sehr weit nach dem Süden zurückzog. Hier in den Tropen brachten sie sich gegen die Unbilden des Winters in Sicherheit. Aber die Mutigen und Starken nahmen furchtlos den Kampf mit dem Feinde auf. Sie boten dem Eisriesen die Stirn, kämpften mit ihm von der Wiege bis zum Grabe, und wenn sie ihn auch nicht niederzwangen, so vermochten sie doch wenigstens gegen ihn zu bestehen. Diejenigen, die für diesen Kampf nicht zugeschnitten waren, unterlagen; diejenigen dagegen, die blieben, wurden wild wie der Nordsturm, der ihre bloßen Rücken schüttelte, hart wie das Eis, das sich rings um sie herum auftürmte. Der beständige Krieg mit dem Winter machte aus ihnen Helden, die über alle Not und alle Gefahren erhaben und imstande waren, als Sieger nach dem Süden zu ziehen und alle Völker vor sich in die Knie zu zwingen. Zu diesem anthropologischen Ideal suchen die höheren Klassen heutzutage, ohne sich dessen bewußt zu sein, zurückzukehren." Nordau gibt zu, daß, da der Winterport Zeit und Geld erfordert, über welches die breite Masse nicht verfügt, dieses Ideal nur den oberen Zehntausend reserviert ist, die hier ein Mittel finden werden, um ihre Herrschaft über die Demokratie aufrechtzuerhalten. Er sagt: „Heute schon gilt die Reise in die Winterlandschaft als ein Zeichen der Vornehmheit. Wenn sich mit der Zeit eine Rasse arktischer Helden entwickelt haben wird, die auf den ersten Blick sich von den Plebejern mit den kurzen Beinen, den engen Brüsten aus den städtischen Läden und Bureaus unterscheiden werden, wird die mondaine Gesellschaft in ihrem Streben nach Exklusivität den Drang nach

Das Ende des belgischen Generalstreiks.

Brüssel, 24. April. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat infolge des Ergebnisses der gestrigen Kammersitzung beschlossen, zu morgen eine Parteikonferenz einzuberufen, in der beschlossen werden soll, den Generalstreik sofort zu beenden und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Bulgarien gegen Griechenland.

Paris, 24. April. Beunruhigende Nachrichten treffen aus Saloniki ein. Die Bulgaren beginnen mit einem großen Teil der Tschatadscha-Armee die griechischen Positionen zu umstellen. Die Stärke der bulgarischen Truppen beträgt 19 000 Mann. Dementsprechend verlautet, ein Ultimatum Bulgariens an Griechenland stehe nahe bevor.

Zum Fall Skutaris.

Wien, 24. April. Im Auswärtigen Amt ist man gegenüber den eingetretenen Ereignissen darin einig, daß der Standpunkt Oesterreich-Ungarns durch die gemeinsamen Beschlüsse Europas gedeckt sei. Man müsse die Haltung Rußlands in dieser neuen Situation abwarten und sich auf jede Entwickelung gefaßt machen, nur auf eine nicht, daß der Beschluß Europas, Skutari habe albanisch zu sein, noch umgestoßen werde; dies sei unmöglich.

Eine energische Sprache Oesterreichs.

Wien, 24. April. Bis zur Stunde liegt über die Einnahme von Skutari nur die erste amtliche Depesche vor. Der Telegraphenverkehr ist nach wie vor gesperrt. Die dem Erzherzog-Thronfolger nahestehende „Reichspost“ schreibt: „Will unsere Monarchie sich noch länger am Gängelbande ihrer Gegner führen lassen, oder wird sich der Minister des Aeußeren Graf Berchtold aufraffen, wenigstens durch genügend rasches und energisches Handeln Ordnung zu schaffen und noch Schlimmeres zu verhindern? Die Eroberung Skutaris wird dem Könige der schwarzen Berge sicherlich eine Ermutigung sein, die Stadt weiterhin zu behaupten, und sicherlich werden sich nun jene panslawistischen Kreise im Auslande, die Montenegro bisher Unterstützung zuteil werden ließen, neuerlich regen, um die Ansprüche Montenegros zu steigern.“

Brüskierung europäischer Gesandter durch König Nikita.

Rom, 24. April. Der „Messagore“ meldet aus Cetinje: Sofort nach dem Bekanntwerden der montenegrinischen Grenzsperre für alle Fremden erbaten die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Italiens eine Audienz beim König, der sie ihnen jedoch unter Berufung auf dringende Geschäfte verweigerte. Das gleiche tat der Ministerpräsident. Die beiden Gesandten verhehlten nicht ihr Befremden über diese Handlungsweise.

König Nikita bereitet sich zur Verteidigung vor.

London, 24. April. Hier liegen Meldungen vor, daß König Nikita den Befehl gegeben hat, gleich nach Einzug der montenegrinischen Truppen in Skutari die Befestigungswerke der Stadt in Stand zu setzen, die Forts ausgiebig zu verproviantieren und Vorkehrungen zu einer wirksamen Verteidigung der Festung zu treffen.

Zwei oder drei Tausend Mark

für jene Zeit zur Verfügung zu haben, wo der Sohn seinen Militärdienst ableisten soll, oder die Hochzeit der Tochter bevorsteht, wird vielen Eltern begehrenswert erscheinen. Wer dies sicher erreichen will, dem sei eine Kinderversicherung bei der Versich.-Bank „Arminia“ in München aufs wärmste empfohlen. Durch mäßige Einzahlungen (Prämien) kann man sich bei ihr ein Kapital sichern, das gerade zu obengenanntem Zeitpunkte zur Abhebung bereitsteht. Jede sonstige Sparform wird durch diese Versicherung dadurch weit übertroffen, daß mit etwaigem vorzeitigem Ableben des Versorgers (Sparers) auch die Prämienzahlung aufhört, während die Versicherung selbst in voller Höhe fortbestehen bleibt. Das Kind erhält also s. Z. die volle versicherte Summe, mögen auch nur ganz wenige Einzahlungen geleistet worden sein! Anteil am Gewinn macht eine solche Versicherung noch besonders lohnend. Sicherheit bietet das Vermögen der Bank in Höhe von rund 65 Millionen Mark. Prospekte kostenfrei.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3 Mark. Butter 1,30 und 1,40 Mark. Eier 14 Stück 1 Mark. Rindfleisch 85 Pfg. Schweinefleisch 1,10 Mark. Kalbfleisch 1 Mark. Hammelfleisch 80 Pfg. Geräucherter Speck 90 Pfg. und 1 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Hermann

Kornblum

Hagen i. W.

Besonders preiswerte Angebote

in

Damen-Sommer-Kleidung



Diese weiße Bluse

aus feinem, solidem Batist, Vorderteil und Aermel mit reicher Stickerei, auch mit Bördchen vorrätig kostet **3.50**



Diese weiße Bluse

aus prima Batist, mit breiten vornehmen Stickerei-Einsätzen, sehr schicke Form kostet **5.25**



Diese weiße Bluse

aus gutem Wasch-Voile, mit sehr breiten eleganten Zwischensätzen und feinen Säumchen kostet **7.25**



Diese weiße Bluse

aus sehr feinem Wasch-Voile, Kragen und Vorderteil in eleg. Stickerei-Ausführung, mit Klöppel-Zwischensätzen kostet **9.50**



Diese weiße Bluse

aus prima Waschvoile, in sehr feschen Fassons u. hochaparter Stickerei-Garn., Kragen aus gestricktem Mull kostet **12.50**

Jubiläums-Geschenk

Anläßlich meines 25-jährigen Geschäfts-Bestehens erhalten meine werten Kunden auf Wunsch bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von je 25.00 Mk. ein

handkoloriertes Kunstbild

nach den Originalen berühmter Künstler, wie Rubens, Raffael, Israels etc. in hocheleganten, schwarz gebeizten Eichenrahmen als Geschenk überreicht.

Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden einen Barabzug von 5%

Halbfertige Roben

in

Batist, Voile, Leinen, Bast

aparte geschmackvolle Ausführungen mit eleg. Stickereien, reichlich Material für die Bluse

Haupt-Preislagen 48.00 36.00 22.00 14.50 10.50 8.75

¾ fertige Roben

in

Batist, Voile, Leinen, Tüll

sehr moderne Macharten mit neuesten Stickereien, nur gute empfehlenswerte Stoffe

Haupt-Preislagen 53.00 45.50 39.00 31.00 24.00 19.50

Fertige Roben

in

Frotté, Batist, Voile, Bast etc.

2694

sehr schicke, jugendliche Fassons in hochfeinen Stickereiausführungen, teils mit farb. Seiden- u. Frotté-Kragen

Haupt-Preislagen 48.00 36.00 29.50 24.50 19.25 13.50

Die

Geschäfts-Eröffnung

in meinem Neubau

Friedrichstr. — Ostenstr.-Ecke

2702

ist am

Sonnabend, den 26. cr., 5 Uhr nachmittags

A. Kaufhold Witwe, Damenputz, Schwerte.

Passende Geschenke werden verteilt.

Waschstoff-Verkauf

Ueber 30000 Meter bieten wir an und finden Sie in Iserlohn und den größten Nachbarstädten kein größeres Sortiment bei außergewöhnlich billigen Preisen.

Wasch-Voile

Wasch-Voile	ca. 70 cm breit mit Nadelstreifen und Bandstreifen, schwarz-weiß und blau-weiß . . . . Meter 1.25 u.	1.10
Wasch-Voile	ca. 75 cm breit, hell u. dunkel, mille-fleurs-Geschmack und elegante Bordüren . . . . . Meter 1.65 u.	1.25
Wasch-Voile	ca. 110 cm breit, elegantes, feinfädiges Gewebe in vielen zarten Uni-Farben . . . . . Meter	1.95
Wasch-Voile	ca. 120 cm breit, elegante, vornehme Dessins mit aparten breiten Bordüren . . . . . Meter 2.95 u.	2.35

Crêpe u. Popeline

Popeline	ca. 70 cm breit, elegantes Rippengewebe in weiß, elfenbein und bast . . . . . Meter 98 u.	88 Pf.
Japan-Crêpe	ca. 80 cm breit, fein gekreppte Qualität, in weiß, beige und bleu . . . . . Meter	1.15
Popeline	ca. 130 cm breit, weiß und bastfarbig für leichte lackenkleider und Mäntel . . . . . Meter 2.75 u.	1.75

Weiße Waschstoffe

Weißer Wasch-Voile	ca. 110 cm breit, eleg. leichtfließendes Gewebe . . . . . Meter 1.95 u.	1.65
Weißer Voile-Crêpon	ca. 90 cm breit, feingekrepptes durchsichtiges Gewebe . . . . . Meter	1.85
Weißer Voile-Crêpon	ca. 110 cm breit, durchsichtiges, kräftigeres Crêpe-Gewebe . . Meter	2.45

Futuristen

Woll-Mousseline	im Futuristen-Geschmack, neueste Farbenkombinationen . . . . . Meter 1.65 u.	1.55
Wasch-Voiles	im Futuristen-Geschmack für Ueberblusen, letzte Neuheiten . . . . Meter	1.65

Woll-Mousseline

Woll-Mousseline	ca. 70 cm breit, in hübschen, neuen Tupfen und Streifen . . Meter 78 u.	65 Pf.
Woll-Mousseline	ca. 80 cm breit, Elsässer Qualitäten in vielen Uni-Farben . . . Meter 1.25 u.	98 Pf.
Woll-Mousseline	ca. 80 cm breit, Tupfen u. Streifen, sowie elegante Bordüren . . . Meter 1.55 u.	1.25
Woll-Mousseline	ca. 115 cm breit, hell und dunkelgrundig mit breiten Bordüren . . . . . Meter	2.35

Mousseline-Imitat

Mousseline-Imitat	hübsche hell- u. dunkelgrundige Muster mit u. ohne Bordüre . . Meter 32 u.	25 Pf.
Mousseline-Imitat	neue Streifen- u. Tupfenmuster, mit und ohne Bordüre . . . . . Meter 55 u.	42 Pf.
Mousseline-Imitat	neue bunte Bordüren, hübsche Nadelstreif. u. vornehme Streifenbord. Meter 78 u.	64 Pf.

Stickerei-Roben

Stickerei-Roben	Schweizer Fabrikat, Batist-Fond, reichgestickte Volants mit pass. Entre-deux Robe 15.75 11.75	8.75
Stickerei-Roben	Schweizer u. Plauener Fabrikat, Batist- u. Voile-Fond, vornehm ausgeführte Volants mit pass. Entre-deux . . . . Robe 29.50 24.50	19.50
Stickerei-Roben	entzück. Volants i. Bulgaren-Geschmack mit pass. Entre-deux auf Voile-Neigeux-Fond. Robe 25.50	19.50

Frotté

Frotté	ca. 70 cm breit, modernes, feinkörniges Gewebe in weiß, beige und bleu . . . . . Meter	1.45
Frotté	ca. 120 cm breit, gute Qualitäten für Kostüme, Röcke und Jackenkleider . . . . . Meter 3.75 u.	2.45

Beachten Sie bitte unser Spezial-Waschstoff-Fenster.

Die große Konfektions-Woche in Damen- u. Mädchen-Konfektion dauert fort.

BASSE & UERPMANN Iserlohn

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Kabliau
5 Pfund 80 Pfennig.
Schellfisch
3 Pfund 45 Pfennig.
Sardinen
per Faß 125 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
2678 Brückstraße. 23

Sweater
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett
ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom **16. April 1913** ist der **Maurer Anton Schäfer** zu **Schwerte** wegen Trunksucht entmündigt.

Schwerte, den 16. April 1913.

Königliches Amtsgericht.

Voranzeige.

Mit dem 1. Mai werde ich das **das Installations-Geschäft für Elektrotechnik** des Herrn H. Dinkloh übernehmen. Ich werde dasselbe durch ein offenes Ladengeschäft **Mährstrasse Nr. 9** erweitern. Mich meinen werten Kunden heute bereits empfehlend, zeichne 2691

Hochachtungsvoll
Otto Appel.

Feinste Fleischbrühsuppen, schmackhafte Gemüse, vorzügliche Saucen stellt man rasch und billig mit
MAGGI's Bouillon-Würfeln
(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)
her. Stets frisch zu haben bei 2688
L. Weinberg, Hüsingstr. 26. Filiale Rosenweg 43.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Söhnchens **Werner** sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Fritz Heimbeck u. Frau
Clara geb. **Brieke**
Schwerte, den 24. April 1913.

Bekanntmachung.

Die
Dachdecker- pp. Arbeiten
an der Schule zu Höchsten, veranschlagt zu 430 Mark sollen vergeben werden.

Angebots-Unterlagen sind auf dem hiesigen Bauamt zu haben. 2700

Offerten sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 15. Mai cr. nach hier einzureichen.

Westhofen, den 18. April 1913.

Der Amtmann. v. Daniels.

Bekanntmachung.

Die
Anstreicher-Arbeiten
an der Schule zu Sommerberg veranschlagt zu 450 ℳ sollen vergeben werden. Angebots-Unterlagen werden auf dem hiesigen Bauamte abgegeben. Offerten sind mir bis zum 10. Mai cr. verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen.

Westhofen, den 18. April 1913.

Der Amtmann: v. Daniels.

Bekanntmachung.

Der vom Bahnhof Westhofen an der Husener Mühle vorbeiführende Weg wird von dem zur Besitzung von Basse führenden Privatweg ab bis zur Einmündung in die Kreisstraße Holzen-Syburg wegen vorzunehmender Reparaturarbeiten von heute ab bis zum 10. Mai cr. für den durchgehenden Fuhrverkehr gesperrt.

Westhofen, 21. April 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
2682 v. Daniels.

Bekanntmachung.

Der neue Weg v. der Lagemann'schen Besitzung unter der Wegeunterführung nach dem Kreiswasserwerk u. der Borggräfe'schen Fabrik wird wegen vorzunehmender Reparaturarbeiten bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Westhofen, 22. April 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
2683 v. Daniels.

Nebenverdienst

Wir suchen für uns. Lebens- und Aussteuer-Abteilung tüchtige **Vertreter gegen hohe Abschluß- und Inkasso-Prov.** sowie evtl. festen Zuschuß. 2657

Deutsche Lebens-Versicherungsbank
Akt.-Ges. Berlin.
Subdir. Düsseldorf, Bilkerallee 241.



DÜRKOPP
Fahrräder
mit **konzentrisch. Kugellaufringen** und **Dauerschmierung**. D. R. P. a. Bedeutend leichteres Treten, da keine Kraftverluste, wie bei Konenlager. Das Großartigste was bisher an spielend leichtem Lauf erzielt wurde. Verlangen Sie Prospekt Kurbellager.

DÜRKOPPWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.

Vertreter:
C. W. Böhmer,
Schwerte.

Pökelklein-Fleisch
Pfd. 45 Pfg.
L. Weinberg.
2710